

akzente

für Theologie und Dienst



THEMA: HEILUNG

INHALT

Wort des Vorsitzenden

Dietmar Kamlah

REFERATE

Glaube zwischen Heilungserfahrung und Enttäuschung

Prof. em. Dr. Manfred Seitz

Alternative Heilmethoden

Dieter Oesch

BIBELARBEIT

Hiskias Lebensverlängerung

Bibelarbeit zu 2. Könige 20, 1-7(-11)

Matthias Dreßler

Gottes Gnade genügt

Bibelarbeit zu 2. Korinther 12, 7-10

Gerd Wendrock

BUCHBESPRECHUNG

Christoph Reumann über

Wolfgang J. Bittner, Heilung - Zeichen der Herrschaft Gottes

AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Johannes Ott

**Stellungnahme der DEA zu Heilung und Krankheit
aus biblischer Sicht von 1988**

Nummer

3

106. Jahrgang
2011

akzente für Theologie und Dienst

Biblisch-theologische Dreimonatsschrift

der RGAV-Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge e.V.

Vorsitzender	Prediger Dieter Kamlah Eisenbahnstraße 6, 71282 Hemmingen Telefon: 07150 209272 E-Mail: kamlah@rgav.de
Geschäftsführer	Inspektor Johannes Ott Künkelsgasse 30, 98574 Schmalkalden Telefon: (dienstlich) 03683/403271 mobil 0176/83070323 Fax: 03683/604504 E-Mail: ott@rgav.de
Bezugspreis	von 17,00 EUR einschließlich Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Bankverbindung:	EKK Kassel: Konto-Nr. 416 649 (BLZ 520 604 10; BIC GENODEF1EK1) IBAN: DE90520604100000416649
Jahresbeiträge RGAV	Konto 802 4588 (BLZ 520 604 10, BIC GENODEF1EK1) IBAN: DE18520604100008024588
Bestellungen und Adressänderungen Internet	bitte an die Geschäftsstelle in Schmalkalden richten! www.rgav.de - mit neuem Erscheinungsbild
Redaktionsgemeinschaft: Endredaktion, Organisation Sitzung:	Prediger Traugott Kögler, Waldstr. 29, 25712 Burg i.D. Telefon: 04825-2492 Fax: 04825-7775 E-Mail: koegler@rgav.de
Referate:	Prediger Dietmar Kamlah, Eisenbahnstr. 6, 71282 Hemmingen Landesinspektor Matthias Dreßler, Theodor-Körner-Str. 24, 09221 Neukirchen
Bibelarbeit und Bücher: Buchbesprechung: Kontakt Verfasser: Satz:	Prediger Robert Lau, An der Petrikirche 7, 38239 Beddingen Prediger Christoph Reumann, In der Hohl 5, 67752 Wolfstein/Pfalz Prediger Gerd Wendrock, Dorfstraße 1, 01609 Spansberg Inspektor Konrad Flämig, Waldstr. 2, 90617 Puschendorf (Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Weitere Mitarbeiter an diesem Heft:	Prof. Dr. Manfred Seitz, Lukasstr. 4, 91088 Bubenreuth Dieter Oesch, An der Drachenwiese 26, 63679 Schotten
Verlag: Druck und Versand:	Selbstverlag Design & Druck C.G.Roßberg · Inh. Christa Frohburg Gewerbering 11, 09669 Frankenberg/Sa.

Liebe Mitglieder und Freunde unserer Dienstgemeinschaft,

nun bin ich das erste Mal gefordert, das Wort des Vorsitzenden hier in den „akzenten“ zu schreiben. Erste oder letzte Worte heben sich immer irgendwie ab von dem Gewohnten und dem Gewöhnlichen. Da wird entweder „ein Fass aufgemacht“ oder „der Sack zugebunden“. Mit Dank hat Matthias Genz in der letzten Ausgabe den „Sack“ der Übergangszeit zugebunden und ich will da gerne noch ein Schleifchen oben drauf setzen, indem ich Matthias selber danke für seine Bereitschaft, in dieser angefüllten Zeit die Amtsgeschäfte in unserer Dienstgemeinschaft zu führen. Er hat das mit Freude, Einsatz und geschickter Kompetenz getan. Ein großes Lob. Ich freue mich sehr, dass er auch weiterhin im Vorstandsteam mit dabei ist.

An mir ist es nun das „Fass“ der neuen Ära aufzumachen und der Duft, der einem da als erstes entgegenweht, ist der Duft des Vertrauens. Es war ein großes Vertrauen, das mir in der Wahl zum Vorsitzenden entgegengebracht worden ist. Schließlich konnten nur wenige unserer RGAV-Mitglieder, besonders in den neuen Bundesländern, irgendetwas mit meinem Namen anfangen. Wer steckt hinter dem „Neuen“, der irgendwo aus dem Süden Deutschlands kommt? Nun, da steckt als Erstes mal einer dahinter, der aus dem Norden kommt. Die biografischen Stationen sind schnell erzählt: Geboren und aufgewachsen in Bückeberg (Niedersachsen), ausgebildet in St. Chrischona (Schweiz), 22 Jahre Stadtmissionar in der Pfalz (13 Jahre in Ludwigshafen am Rhein und 9 Jahre in Bad Bergzabern), seit 3 Jahren in Württemberg. „Schön und gut“, so denken jetzt manche, „das waren

die äußeren Stationen.“ Zu den Äußerlichkeiten kommt noch dazu, dass er von Kindheit an in der Landeskirchlichen Gemeinschaft zuhause war und dass er verheiratet ist und 5 Kinder hat. Was macht aber den *Reichsgottesarbeiter* Dietmar Kamlah aus, was hat ihn theologisch geprägt und beschäftigt? In der Tat sind es die geistigen Orte, die ein Mensch durchschritten hat, die man kennen sollte, wenn man ihn besser kennen lernen will. „Sag mir, was du liest und ich sag dir, wie du tickst.“ Das wären z.B. in meiner Zeit als Teenager folgende Bücher gewesen: *Pardon, ich bin Christ* von C.S. Lewis, *Gott existiert* von Francis Schaeffer, *Jesus, der Herr* von Karl Heim und der *Römerbriefkommentar* von Werner de Boor.

Im Predigerseminar waren es *Vom unfreien Willen* von Martin Luther, *Gesetz und Evangelium* von Hans Joachim Iwand, die *Kirchliche Dogmatik 1,2* von Karl Barth und *Gott in Christo* von Heinrich Vogel.

In den ersten Dienstjahren kamen dann noch *Das Mysterium der Geschichte* von Paul Schütz, *Gemeinsames Leben* von Dietrich Bonhoeffer, *Die Heilsordnung* von Emil Wacker, *Grundformen der Angst* von Fritz Riemann und *Ich und Du* von Martin Buber dazu.

In meiner Bibliothek stehen noch viele gute Bücher, aber von all den genannten Büchern und Autoren weiß ich, dass sie mein theologisches Denken in besonderem Maße herausgefordert, geprägt und wohl auch entscheidend beeinflusst haben.

Auf meinem bisherigen Weg ist es immer wieder die trinitarische Theologie gewesen, die mir ganz wesentliche Orientierung gegeben hat. Das Thema Heilung, mit dem wir uns in dieser Ausgabe der „akzente“ beschäftigen, führt mitten hinein in Fragestellungen, auf die meiner Meinung nach nur von einem trinitarischen Ansatz her eine tragfähige Antwort zu finden ist.

Glaube zwischen Heilungserfahrung und Enttäuschung

Ich wünsche Euch nun viele gute und hilfreiche Erkenntnisse beim Lesen, sei es im bestätigenden Zuspruch oder aber im korrigierenden Weiterdenken. Da wird auch so manches Fass aufgemacht.

Ich grüße Euch herzlich und wünsche Euch eine gesegnete Sommer- und Urlaubszeit.

Euer

**Dietmar
Kamlah**
Vorsitzender



Dr. Manfred Seitz

Mit zwei Anläufen wollen wir uns dem nicht ganz leichten Thema nähern.

1. Anlauf. In ihm wohnt ein gewisses Zögern. Seit einiger Zeit ist das große öffentliche Paradigma (Vorzeigemuster) „Wellness“, Wohlbefinden. Das englische Wort, das inzwischen in die deutsche Umgangssprache eingegangen ist, begreift Gelassenheit, Entspannung und Gesundheit in sich. Jedes Hotel, das etwas auf sich hält und überleben will, bietet Sonderernährung, Sport und leichte körperliche Betätigung als Mittel zum Heilwerden und Wohlbefinden an. „Mozart hilft heilen“ heißt eine Sendung des Bayrischen Fernsehens. „Gesundheit ist ein Megatrend“. Schlägt diese Welle nun auch in die Kirche hinein? Muss nun auch in ihr alles oder vieles, z.B. der Glaube, der Gottesdienst, die Liturgie zum Heilwerden dienen?

2. Anlauf. Aus der „Logotherapie“ Viktor E. Frankl's, der sinnorientierten Psychotherapie des großen Wiener Gelehrten (1905-1997), stammen die folgenden Verse: „Kannst du heilen Therapeut? / Ja und nein! / Warum kannst du heilen und auch nicht? / Weil, was ich heile, nicht der Mensch ist, bloß die Basis, die Menschseinkönnen ermöglicht.“ (E. Lukas/O. Wiesmeyer, Sinnbilder, Freiburg 1989,42). Unter „Basis“ ist die Grundhaltung zu verstehen, die der heilenden Handlung entgegenkommt bzw. auf die sie sich stützen kann. Z.B. sagte der Arzt zu einem Patienten mit einer unheilvollen Diagnose: „Ihre innere Stabilität ist eine gute Voraussetzung, dass wir mit unseren Maßnahmen Erfolg haben“. In unsrem Fall geht es um die Grundhaltung des Glaubens und christlichen Menschseinkönnens. Damit kommen wir der Sache näher.

I. Der Anspruch auf Heilung in der modernen Welt

Die Sache ist durch zwei Grundworte oder Grundtatsachen bestimmt: „Heilungserfahrung“ und „Enttäuschung“ über ausgebliebene Heilung.

1.1. Heilungserfahrung

Wahrscheinlich ist niemand unter uns, der nicht schon Heilungen erlebt hat. „*restitutio ad integrum*“, sagten die Alten dazu: Beseitigung krankhafter Zustände. Eine schwere Krankheit, sie schlich heran oder überfiel uns plötzlich ... M. Claudius in einem Gedicht: „Und wütete fast sehr ... Da kam Freund Hain ... Ich bring ihn sanft zur Ruhe ... doch ... ich genas! Wie sollt ich Gott nicht loben!“ Seelische Not, Verzweiflung; ich fand heraus, und lebte wieder auf. Körperliche Schäden, Verletzungen – wodurch auch immer – sie wurden behoben, vergangen, sind nicht mehr zu spüren, auch wenn vielleicht etwas blieb. Viele von uns wären gar nicht mehr da, wenn es solche Heilungserfahrungen und Bewahrungserlebnisse nicht gäbe und die meisten unserer Mitmenschen auch. Ps 91,7: „Wenn tausend fallen zu deiner Seite/ und zehntausend zu deiner Rechten, / so wird es doch dich nicht treffen“. So ist es doch! Im Großklinikum Nürnberg werden jährlich über 3000 Patienten geheilt, gebessert oder mit neuer Lebensqualität entlassen. Ps 103,3: „Er heilet alle deine Gebrechen“. „alle“ ist in der Bibel immer sachlich eingeschränkt, situationsbezogen und persönlich gemeint. Von der Frau in Lk 13, die „einen Geist der Krankheit“ (V.11) hatte und von Jesus geheilt wurde, heißt es: „sie pries Gott“ (V.13). Wer von den 3000 in Nürnberg tat es ihr nach? [Luther: „...auch unter frommen Leuten ist's also.“]

1.2. Der Anspruch auf Heilung

Der Fortschritt der Medizin hat gegenüber früheren Zeiten aus der Häufigkeit der Heilungen einen Anspruch gemacht. Wenn ich zu Sitzungen in ein Erlanger Hotel gehe, begrüßt mich der Inhaber regelmäßig mit den Worten: „Gesundheit ist das Allerwichtigste“. Es gibt fast keinen Geburtstagswunsch, in dem nicht Gesundheit an erster oder hervorragender Stelle steht. Ich erhielt letztes einen Geburtstagsbrief: „Ich verzichte darauf, Ihnen die üblichen Wünsche zu sagen, die bei allen gleich sind, Gesundheit etc. Ich befehle Sie Gott“.

Damit keine Missverständnisse entstehen: Es geht nicht darum, den Gesundheitswunsch auszuschließen, als dürfe man ihn nicht mehr aussprechen oder schreiben. Es geht darum, ihm Wort-Gottes-gemäß einen hohen Wert zu geben, ihm aber den Charakter des Höchstwertes zu nehmen. Diesen Charakter nimmt er an, wenn der moderne Mensch in der Krankheit lediglich eine Betriebsstörung sieht, die möglichst schnell behoben werden muss. Übrigens: Wir sind alle Zeitgenossen und der „moderne Mensch“ steckt in uns. Die Meinung, über alles verfügen zu können, einschließlich über Gesundheit und Krankheit, wird auch an die Medizin herangetragen. Manchmal von solchen, die leichtfertig die sog. „Apparate-Medizin“ kritisieren; aber wenn etwas passiert, rechnen sie unbedenklich damit, dass sie bereitsteht. Wie oft habe ich den von Patienten ausgesprochenen Satz gehört: „Ich lege meine ganze Hoffnung auf Sie, Herr Chefarzt!“, der sich dann dieser Allmachtserwartung entziehen musste. Die großen Heidelberger Ärzte Viktor von Weizsäcker und Richard Siebeck, denen ich als Student noch begegnet bin, dachten darüber anders.

Für sie war die Krankheit, und zwar jede, ein lebensbedrohendes Ereignis, das dem Betroffenen etwas zu sagen hatte und etwas mitteilen wollte; eine verschlüsselte Botschaft, deren Sprache im Zusammenwirken von Arzt und Seelsorger entschlüsselt werden musste. Bei Richard Siebeck bedurfte sie auch einer Deutung durch den christlichen Glauben.

1.3. Enttäuschung

Diese Ärzte, natürlich sie nicht allein, sahen auch die Grenzen der Medizin. Sie kannten die Enttäuschung über ausgebliebene Heilung und dachten, obwohl ihre Hauptaufgabe das Heilen war, über das Todesschicksal des Menschen nach, was es für den Arzt bedeute, der nicht helfen konnte. Das war neu um die Mitte des 20. Jahrhunderts. Im Grunde war es alt; es war biblisch, für einige bewusst, für andere unbewusst. Mein Erlanger Kollege, Prof. Dr. R. Sauer, Direktor der Universitäts-Strahlenklinik und evangelischer Christ, sagte in unseren gemeinsamen Kolloquien über „Ärztliche Führung von Tumorpatienten“ zu manchen der vorgestellten Krebskranken: „Wir tun alles, was in unserer Macht steht, Ihnen zu helfen; aber wir sind nicht allmächtig; das ist ein anderer. Haben Sie schon einmal überlegt, was wäre, wenn wir keinen Erfolg haben?“ Die Patienten waren erstaunt, dass ein Arzt diese Frage stellte. Es war die Frage nach der möglicherweise ausbleibenden Heilung, die nur von ganz wenigen überhaupt oder christlich beantwortet werden konnte. Das stellt uns vor den Schmerz, den Schock, die Anfechtung, die tiefe Traurigkeit, von Fall zu Fall auch vor den Zorn, der sich in der Seele zusammenballt, den unser Thema „Enttäuschung“ nennt. Wenn ich nun sprachlich etwas dazu bemerke, dann nimmt es der Niedergeschlagenheit nichts von ihrer Schwere, ist auch kein Ausdruck mangelnder Mitgefühl, sondern

will uns noch einmal dem auch uns umdrohenden Anspruchsdenken wehren.

Der tiefe, auch theologische Sinn von Ent-Täuschung liegt darin, dass da eine offenbar vorhandene Täuschung aufgehoben und korrigiert wird. Die Täuschung besteht darin, dass wir auch als Christen nicht frei sind von der Vorstellung und Erwartung, es müsse alles nach Wunsch, Sorge, Sehnen, Belastbarkeit und Lebenssituation geschehen.

Die Verschiedenheit der Lebensschicksale, dass es manche Menschen und Familien so hart und oft auch gehäuft trifft, während andere von solchen Schicksalen weithin unbehelligt bleiben, gehört zu den schwierigsten Situationen der Seelsorge. Sie haben ihren biblischen Ort in den Auseinandersetzungen des Hiob-Buches und seiner Auflehnung gegen Gott, in der Klage der Psalmen, deren Offenheit und Aufrichtigkeit uns unmittelbar berührt und im Leben und Leiden Jesu, der sich als Arzt der Menschen verstand und ausgestoßen als Verbrecher behandelt wurde. Die Evangelien erinnern uns daran, dass seine Haltung dazu nicht nur Hinnahme war, sondern er wehrte sich durch Wort und Schweigen. Und die Lazarus-Geschichte Joh 11 enthält den Hinweis, dass Jesus „im Geist ergrimte“, griechisch: zornig war über die Verderbensmacht des Todes und sich erregte (V.33).

II. Theologische Krankheitslehre

Ich behandle nun in gebotener Kürze zuerst etwas Gegensätzliches, die **Euthanasie-Frage**, dann das **biblische Krankheitsverständnis** und die **Krankheilungen Jesu**.

2.1. Religionslose Medizin

„religio“ heißt Letztbindung. Letztbindung, Religion,

muss nicht christlich sein. Sie kann sich auch im Rahmen der Hochreligionen und in Sekten verwirklichen. Wir verstehen „religionslos“ jetzt als vom christlichen Glauben gelöst oder sich von ihm entfernend. In diesem Verständnis gibt es eine religionslose Medizin.

Die folgenden Überlegungen stehen in einem bewussten Zusammenhang mit dem vorhergehenden Kapitel über den Anspruch auf Heilung. Im Bereich der Euthanasie-Problematik, noch mehr in der Politik, erheben sich Anschauungen, die geltend machen, auch über den Tod verfügen zu wollen und zu können, seinen Zeitpunkt festzusetzen oder ihn selbst bestimmt von anderen herbeiführen zu lassen. Letzteres vertritt der aus der Schweiz inzwischen in Deutschland angesiedelte „DIGNITAS“ – Euthanasie-Verein, der aktive Sterbehilfe ablehnt, aber den sog. „assistierten Suizid“ anbietet und praktiziert. Einer der internationalen Wortführer ist der australisch-amerikanische Philosoph Peter Singer. Er unterscheidet zwischen Menschen und Personen. Personen sind Träger von Rechten, die Bewusstsein, Interessen, zielbestimmten Willen und Wünsche ans Leben haben; Menschen sind – ich muss eigentlich formulieren – nur Menschen sind schwerstgeschädigte Neugeborene und vollständig debile, geistesschwache alte Menschen, die geschäftsunfähig noch leben, aber über kein Bewusstsein verfügen. Sie könne man unter bestimmten Umständen töten, da man ihnen dadurch keinen Schaden zufüge.

Das wurde 2001 in den Niederlanden und 2002 in Belgien in ein Gesetz gefasst, in das Gesetz „Zur Überprüfung bei Lebensbeendigung auf Verlangen und bei der Hilfe zur Selbsttötung“. „Euthanasie“, verstanden als aktive Sterbehilfe, d.h. als gezielte Maßnahme, um ein Menschenleben zu beenden, ist damit erstmals in Europa auf einer gesetzlichen Grundlage möglich.

Der Arzt als Sterbehelfer – das scheint gegen alles zu stehen, was von der Antike bis heute das Ethos des Arztes ausgemacht hat. Bei der inzwischen eingetretenen publizistischen Bekanntheit des Euthanasiegedankens verwundert es nicht, dass die deutsche Gesellschaft, zutreffend für 60-70% der befragten Protestanten und Katholiken, ihn mehrheitlich bejaht. Man wird aber darin auch einen Ausdruck der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Problem des Sterbens sehen müssen. Hinter dieser Auseinandersetzung steht ein Herausgleiten des Sterbens aus einem religiösen bzw. christlichen Sinngefüge, das den Menschen selbst noch in seiner letzten Vereinsamung zu bergen vermag. Es ist deshalb zu vermuten, dass das Euthanasiebegehren als ein verzerrtes Verlangen, fast als Appell „an die mitmenschliche Bereitschaft zu verstehen (ist), die Last des Sterbens so gut als möglich, durch die Erweisung menschlicher Nähe solidarisch mit zu tragen.“ (V. Eid, Euthanasie 91; cf. S.10,3 aaO 189). Das verweist uns an die Palliativ-Medizin und an die Hospizbewegung.

2.2. Das biblische Krankheitsverständnis

Ihm zufolge ist Krankheit „eine Störung der Lebensordnung“, „an deren Entstehung das Subjekt (die Person) beteiligt ist“ (TRE XIX 698), eine Störung natürlich auch im Ablauf körperlicher, sozialer und seelischer Lebensvorgänge, die zu Schmerz, inneren Belastungen, die Gemeinschaft betreffenden Einschränkungen und im Extremfall zum Tod führen können; denn auch die unscheinbarste Krankheit ist ein Teil des Todes. In den Schöpfungsberichten der Bibel kommt Krankheit nicht vor. Sie war vom Schöpfer und Herrn des Lebens nicht beabsichtigt. Sie ist erst durch die Entfremdung des Menschen von Gott, durch den „Beziehungszerfall“ (Gen. 3), eingetreten und in die Welt

gekommen. Sünde – „Entfremdung“ sage ich, um der moralischen Auffassung zu entgehen. Sünde, Krankheit und Tod hängen demnach zusammen. Sie sind Störungen des Schöpferwillens und schwerwiegende Folgen im leiblichen und seelischen Leben. Diesen, von den biblischen Autoren durchgehend festgehaltenen Zusammenhang zu leugnen, wie ihn im menschlichen Einzelfall anzuwenden und aufzurechnen, ist falsch und verwirrt das Zeugnis der Bibel. Sie ist darin ganz klar. Sie verwehrt den Versuch, von der Krankheit eines Menschen auf seine oder seiner Eltern Sünde zu schließen, wie die Entgegnung Jesu Joh 9,3 zeigt. Ebenso untersagt sie die Verkennung der körperlichen und psychischen Folgen des den Menschen umdrängenden und befallenden Bösen.

Krankheit und Tod sind der „Sünde Sold“ (Röm 6,23), der ausgezahlte Lohn für das Getrenntsein von Gott – nicht als Strafe, sondern als Konsequenz, die sich aus der Lebensgeschichte des Individuums und aus der Summe seiner Individualitäten ergibt.

Heilen heißt einen ersichtlichen und benennbaren, inneren oder äußeren Schaden des sterblichen Menschen beheben. Die grundlegende Anschauung darüber findet sich im 2. Buch Mose 15,26 als Wort von Gott: „Ich bin der Herr, dein Arzt“. Dieser Satz besagt, dass Gott allein Herr über Krankheit und Heilung und der eigentliche Helfer in Krankheitsnot ist. Hinter diese Zentralessage treten im Verlauf der Geschichte des Gottesvolkes einzelne Heilungen. Dabei werden „natürliche“ und wunderbare Heilungen nicht unterschieden. Sie kommen alle von Gott. Jes 57,18f.: „Ich will sie heilen“.

3. Die Krankenheilungen Jesu

Die heilvolle Zukunft, in der weder „Leid noch Geschrei noch Schmerz“ mehr sein werden (Ofb 21,4), erscheint

in Jesus, dem Sohn und Gesandten Gottes. Seine Heilungshandlungen gehören zum historisch unbestreitbaren Gut der Evangelien und werden in den „Summarien“ vom Wirken Jesu besonders hervorgehoben (Mt 4,23; 9,35; 15,30). In ihnen aktualisiert sich das Heilungsmonopol Gottes. Jesus handelt heilend an Gottes Stelle. Auffällig ist die Erbitterung, mit der Jesus Krankheit und Tod angeht (Mk 1,25.41; 7,34; 9,25; Joh 11,33,38.) Er zürnt, droht, klagt und seufzt über die Verderbensmächte Krankheit und Tod. Es sind Kampfhandlungen, - so verstehen wir sie heute – in denen der Offenbarer Gottes diesen Mächten entgegentritt. In ihrem Vollzug nimmt Jesus das endzeitlich erwartete Heilwerden der ganzen Schöpfung zeichenhaft vorweg und realisiert das Anbrechen der neuen Verhältnisse im Reich Gottes. Besondere Beachtung verdienen die Heilungen von Geisteskranken und Besessenen (u.a. Mt 12,22-30; Mk 5,1-17). In ihrem Schicksal und Verhalten tritt etwas von der von Gott abgewandten Seite der Welt zutage, in der nach urchristlicher Auffassung das Dämonische, der Zustand vollendeter Schöpfungsverkehrung, herrscht. Sie hatten ja nicht die Möglichkeit, diese Phänomene psychiatrisch zu erklären. Indem Jesus sie heilt, verfolgt er die Herrschaft des Bösen und der Sünde bis in die menschliche Seele und trägt die Siegesmacht Gottes in die letzte unsichtbare Wirklichkeit hinein.

Der Ertrag von Heilungen ist gesund sein, seinen Körper nicht mehr spüren, nicht mehr krank, nicht mehr isoliert, wieder gemeinschaftsfähig sein.

Es ist immer Gottes Tun und Ergebnis, auch durch ärztliche Hilfe vermittelt, deshalb Geschenk.

Wie viele von den Geheilten, Gebesserten und einigermaßen Wiederhergestellten verbinden Genesung mit Dank, gerichtet an Gott? In Lukas 17,17 fragt Jesus

fast enttäuscht: „Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?“

„Gesund“ hat biblisch noch einen tieferen Sinn: geheilt auch von der Entfremdung von Gott und in eine neue Beziehung zu ihm gerufen.

Ergreifend kommt das in der Heimkehr des verlorenen Sohnes zum Ausdruck, den sein Vater „gesund wieder hat“ (Lk 15,27); d.h. wieder aufgenommen in die ursprüngliche Bestimmung als Sohn.

III. Hilft Glaube heilen?

Diese Frage bedenkenlos und zielsicher zu beantworten, wäre vermessen. Gewiss ist daran, dass wir Gott um Hilfe und Heilung in Krankheit und anderen Nöten bitten dürfen, flehen, ja mit ihm ringen. Zielsicher ist nichts; denn die Erhörung steht bei Gott. Die Bedenken beziehen sich darauf, dass in unseren Kirchen die Zweckfreiheit von Gottesdienst, Gebet und Liturgie dauernd instrumentalisiert, d.h. verschiedenen, vor allem politischen Zwecken unterworfen wird. Das ist nicht der Fall bei Heilungs- und Segnungsgottesdiensten, in denen Gott um Heil und Segen gebeten, es aber dem Geschehen seines Willens überlassen wird. Der Glaube will bei dem einzigen, grundsätzlichen und alleinigen Zweck der Anbetung des Dreieinigen Gottes bleiben; möglicherweise ist es diese Anbetung, die heilt. In der nicht zu verschweigenden Spannung zwischen Absicht und Anbetung steht die Frage „Hilft Glaube heilen?“, um die es jetzt geht.

3.1. Der Auftrag zu heilen

Die Seelsorge-Lehren der Evangelischen Kirche enthalten zwar alle ein Kapitel über Kranken- bzw. Krankenhausseelsorge; aber das Thema „Heilung durch Glauben“ fehlt. Das korrigiert nun ein amerikanischer Arzt, der auch in der medizinischen Fachwelt damit

Aufsehen erregte. Es ist der Professor für Innere Medizin Dale A. Matthews, Glied der Episcopal Church in Alexandria, Virginia.

Ich kann es nur kurz skizzieren. Er unternimmt das „Abenteuer“, wie er es selbst nennt, Glauben und Heilen zusammen zu führen, und sagt am Schluss seines Werkes „Glaube macht gesund. Spiritualität und Medizin“, Freiburg 2000: „Das Sprechzimmer des Arztes (könne) zur Begegnungsstätte von Religion und Medizin werden“ (223). Er bezieht sich dabei auf „Genesungen und ... Heilungen“, die sich wissenschaftlich letztlich nicht erklären lassen“ (13). Er habe im Austausch mit anderen Ärzten erfahren, dass Menschen aufgrund ihrer religiösen Lebenshaltung offensichtlich besser mit ihren Erkrankungen umgehen und manchmal überraschende Heilungen erleben. Aus der daraus entstandenen Überzeugung von der „Heilkraft des Glaubens“ (E. Biser), entwickelte er sein therapeutisches Programm: a) Die Patienten auf ihren religiösen bzw. christlichen Glauben hin anzusprechen; b) sie mit einer personbezogenen Auswahl von biblischen Heilelementen bekannt zu machen; c) sie bei aller Wahrung ihrer Autonomie dadurch ernst zu nehmen, dass er sie auf die u.U. notwendige Änderung ihrer Lebensgewohnheiten bis hin zur Aufnahme von geistlichen Übungen und Gebetsmethoden hinweist. Dieser Arzt – auch wenn ich ihn fragen müsste, ob er Religion nicht zu sehr verzweckt und nicht-christliche Ärzte überfordert – dieser Arzt realisiert den biblischen Heilungsauftrag.

Das Heilungsmonopol Gottes übertrug Jesus in seiner Aussendungsrede (Mt 10) auf die Jünger, die Repräsentanten der Gemeinde: „Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, reinigt die Aussätzigen, treibt Dämonen aus“ (10,8).

Gleichgewichtig steht es neben dem Verkündigungsauftrag. Ich kann mich jetzt nicht mit dem ungelösten Problem befassen, ob Verkündigen und Heilen gleichrangig, gleichgewichtig anzusehen sind und ob das Zurücktreten des Heilungsauftrages als kirchliches Versagen zu bekennen wäre. Eindeutig ist, dass es im Neuen Testament keinen Hinweis darauf gibt, dass er einmal überflüssig werden sollte.

3.2. Der Glaube hilft heilen

Es ist aufgrund des biblischen Befundes unübersehbar: „Den Jüngern wird nie der Auftrag erteilt, nur zu predigen. Der Auftrag wird immer in mindestens zwei Grundelemente zerlegt: Verkündigt und heilt! Das Reich Gottes soll den Menschen in der helfenden, befreienden Tat und im verkündigten Wort nahe kommen“ (W. Bittner, Heilung 39). Wenn sie ihn ausführen, wie es die Apg 3,1-10, 5, 12-16, 9,33 ff berichtet, handelt der erhöhte Herr in ihnen. Das gilt auch für die Heilungsgabe 1Kor 12,9; die immer wieder wie ein zuckender Blitz in der Kirche aufleuchtet. Sie war großen Seelsorgern wie Joh. Chr. Blumhardt und W. Löhe verliehen. Das gilt auch für das fürbittende, segnende und salbende Handeln der Gemeinde an ihren Kranken.

3.3. Christliche Heilungspraxis

Die konkreteste Antwort auf die Frage „Hilft Glaube heilen?“ gibt neben Glaubenserfahrungen und Gebetserhörungen die englisch-anglikanische Heilungsbewegung. Sie verfügt wahrscheinlich über die größte Erfahrung auf diesem Gebiet. Sie verbindet Liturgie immer mit Therapie und Therapie mit Liturgie.

„Weil der Mensch eine Einheit ist und biblisch auch so gesehen wird, müssen alle Dienste, die seiner Genesung dienen, zusammenwirken.“

Medizinische Behandlung und Beratung, Musiktherapie und Sozialarbeit, christlicher Heilungsdienst und Physiotherapie gehören buchstäblich unter ein Dach, wenn der Mensch nicht unsachgemäß aufgeteilt werden soll ... Mehrmals wöchentlich werden Heilungsgottesdienste angeboten, in denen für einzelne auf Wunsch unter Handauflegung gebetet wird ... zum Teil in Verbindung mit der Eucharistiefeier“ (Jörg Homann, unveröffentlichtes Manuskript). Der ganze Mensch soll behandelt und geheilt werden. Doch: Wer weiß schon, was diese dauernd strapazierte, überanstrengte Ganzheitsformel bedeutet?

Es ist der geschöpft in eine vierfache Beziehung gestellte Mensch: in eine Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen, zu den sächlichen Dingen und zu sich selbst. Nur in dieser vierfachen Beziehung ist er ganz. Aber so kennen wir ihn nicht; seit 1.Mose 3.

Die Geschichte vom „Sündenfall“ sollte Geschichte vom „Beziehungszerfall“ heißen; denn wenn eine dieser Relationen überfrachtet, unterbewertet wird oder ausfällt, gerät das ganze Gefüge in Unordnung und der Mensch wird krank, unglücklich, verstimmt, verwirrt oder zerrissen. Deshalb muss er an Leib, dem Kommunikationsorgan, an Seele, der Gottesbedürftigkeit, an Geist, dem Willen zu vernünftigem Verhalten und im Verhältnis zu sich selbst geheilt werden. Dazu bedarf es des Zusammenwirkens von Arzt und Seelsorger, Therapeut und Priester, Gottesdienst und Abendmahl. Über die in der Regel empirisch, erfahrungsgemäß nicht wahrnehmbaren Folgen, wenn die Gottesbeziehung ausfällt oder verloren geht, wage ich in dieser Kürze nichts zu sagen; denn das stellt uns vor die tiefsten theologischen Probleme. Lassen wir darüber die Psalmen sprechen, sie sagen viel und das Wesentliche dazu.

IV. Der Glaube, der nicht heilt

Ich zögere erneut. Denn wenn man außerhalb dieser Situation steht (oder noch steht), dann muss sich in unserem Denken und Sprechen darüber eine gewisse Zurückhaltung und eine letzte Ehrfurcht vor den Betroffenen bemerkbar machen. Liegt es daran, dass selbst die kirchliche und theologische Literatur ausweicht oder wortkarg wird, wenn sie die chronischen und zum Tod führenden Krankheiten, die Nicht-Heilung bedenken sollte. Lassen wir uns deshalb durch die Bibel zu einer vorsichtigen Besinnung leiten. „Vorsichtig“ heißt dem tiefen deutschen Wortsinn nach: behutsam, dass man nicht fällt.

4.1. Der scheinbar abwesende Gott

Simone Weil (1909-1943), die jüdische, katholisch-fromme Philosophin sagt: „Wer Gott nicht in sich hat, kann seine Abwesenheit nicht empfinden“ (Schwerkraft 94). Deshalb sieht ihn die Bibel in der von uns empfundenen Abwesenheit anwesend, und zwar auch da, wo es uns trifft, wo er uns trifft. Hi 5,18: „Er verletzt und verbindet; er zerschlägt und seine Hand heilt“; Jes 45,6 f: „Ich bin Gott und keiner sonst, /des Lichtes Bildner/ der Finsternis Schöpfer,/ des Heiles Spender/ des Unheils Sender, /Ich Gott, ich schaffe dies alles“ (übers. J. Hempel, Heilung 277). Das ist „der in seiner Liebe“ schweigende Gott, der uns Menschen „einsam und verwaist das ganze Ausmaß des Leidens und der Nacht erfahren“ lässt (S. Weil aa0 52). Der Gott, der uns wortlos auffordert, in ihm nur die Liebe zu lieben. In Person hängt sie am Kreuz.

4.2. Die dunkle Nacht der Anfechtung

Die Frau eines früheren evangelischen Rektors der Erlanger Universität erkrankte unheilbar an einem nicht beherrschbaren Mamma-Karzinom (Brustkrebs). Als

ich zu ihr kam, bäumte sie sich auf und klagte: „Warum jetzt? Später, ja! Warum jetzt, wo meine Kinder mich noch brauchen? Ich kann Gott nicht verstehen. Warum tut er mir das an?“ Das ist die Anfechtung, der in seine dunkelsten Stunden geratene Glaube, in der Gott zum Feind des Menschen wird und ihn bedrängt, Stunden, in denen er – wenn er noch kann – mit Gott gegen Gott kämpft, mit dem Offenbaren gegen den Verborgenen, mit dem Bekannten gegen den Unkenntlichen.

Mit Gott gegen Gott kämpfen, widerstrebend und doch sich seinem Urteil nicht verweigernd, ihn festhalten und aus dem Nein das Ja herausholen. Das heißt, in der Anfechtung glauben.

4.3. Hoffnung, wo es keine Hoffnung mehr gibt

Ich konnte auf die Klage von Frau I. (so hieß sie) nichts antworten, sie nur aushalten und mit ihr in Richtung Gott fragen: „Warum?“ Als ich wieder kam, drei Tage vor ihrem Tod, sagte sie: „Ich danke Ihnen, dass Sie nichts gesagt und meine Not ausgehalten haben. Ich bin jetzt ruhiger und gebe mich in Gottes Hände. ‚Er wird's wohl machen‘, wie es im Psalm heißt“ (Ps 37,5). Nicht immer geht Sterben so aus.

Schweigen, ein auf Gott ausgerichtetes Schweigen, kann eine Form der Hoffnung sein.

Hoffnung hat es immer mit vor uns liegender Zeit zu tun. Auch wenn keine Zeit mehr ist, kann nur noch der christliche Glaube Hoffnung haben und von Hoffnung sprechen. Als der tiefgläubige katholische Philosoph Peter Wust, der an Gesichtskrebs litt, sich von seinem Bischof, dem Kardinal Graf von Galen, verabschiedete, fragte der Kardinal, wie es ihm gehe. Peter Wust, der wenige Wochen später starb, antwortete: „Ich befinde mich in absoluter Sicherheit“.

V. Der majestätische Vorgang der Rechtfertigung durch die Seelsorge

Lassen Sie mich mit diesem kurzen Kapitel schließen! Ein bayerischer Pfarrer bat mich: „Können Sie meinen Gemeindegliedern einmal erklären, was die Rechtfertigungslehre für Glauben und Herz eines normalen Christen bedeutet? Sie wissen es nicht!“ In 1Joh 3,20 steht: „Wenn uns unser Herz verdammt, ist Gott größer als unser Herz“. Wenn ich, wenn wir auf unser bisheriges Leben und die in ihm zu registrierenden Entfremdungserscheinungen blicken, steigen Betrübten und Bekennen in uns auf. Dann „ist Gott größer als unser Herz.“ Und spricht: „Sieh nicht auf das, was war! Ich tue es nicht; ich bin gut auch zu dir“. Das ist Rechtfertigungsgeschehen, das mitzuteilen und zuzusprechen zentrale Aufgabe der Seelsorge ist.

In einer der wichtigsten Heilungserzählungen des Neuen Testaments in Joh 9,1-7, der „Heilung des Blindgeborenen“, tritt sie uns vor Augen. Die Jünger fragten: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er ist blind geboren?“. Jesus wies diese (und überhaupt solche Fragen) ab und entgegnete: „Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm“. Jesus nahm ihn in Schutz vor den Vorstellungen, Vermutungen und Verurteilungen der Menschen, selbst der Jünger, nahm ihn in Obhut und deutete an: An ihm wird etwas von Gott her geschehen und an ihm wird etwas gezeigt werden, was für alle Kranken gilt, die ihm an sich handeln lassen.

An dieser Stelle wird die Erzählung unterbrochen, sie kommt ins Stocken. Unvermittelt spricht Jesus über sich selbst und sagt: „Ich muss wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann – (Einschub von

mir: Wir haben sie im Schicksal von Frau I. gesehen) – Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt“ (9,4-5). So weit Jesu Worte! Sie sind so zu verstehen: „Meine Werke bestehen darin, auch diese unergründlichen Dinge, wie Krankheit, Todesfälle, Unglücke und Katastrophen, die ihr erfragt, zu beleuchten.

Ich bin der in der Wirkwelt sich aufhaltende, der hier unter euch schaffende Gott. Ich vertrete ihn auch in der Welt der Kranken. Und da, wo für euch alles dunkel und rätselhaft ist, wo ihr euch mit euren Vermutungen verrennt und nicht weiterwisst, da reiche ich als das einzige Licht hinein“.

Dann fließt die Erzählung wieder und in dem, was jetzt an dem Blindgeborenen geschieht, zerreißt der Vorhang vor den Krankheiten der Menschen für kurze Zeit.

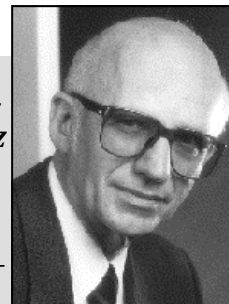
Das ist der majestätische Vorgang der Rechtfertigung, der Heilung in einem höheren Sinn. Und so wurde er unüberbietbar später in Worte gefasst: „Die recht in dieser Kirche wohnen, die werden in Gott selig sein; des Todes Flut wird sie verschonen, denn Gottes Arche schließt sie ein.“ (EG 245,3)

Dieser Vortrag wurde am 13.05.2006 beim Gnadauer Forum in Elbingerode gehalten.

*Prof. em. Dr.
Manfred Seitz*

*seit 1966 Professor
für Praktische Theologie
in Heidelberg,*

1972 wechselte er nach Erlangen



Alternative Heilmethoden

Dieter Oesch

Wie bedeutungsvoll ist die Gesundheit? In dem Ausdruck: „Hauptsache gesund“ spiegelt sich etwas davon wider. Die Gesundheit hat für jeden Menschen einen hohen Stellenwert. Das lässt sich nicht nur an der Menge der thematischen Sendungen im Fernsehen oder der entsprechenden Zeitschriften ausmachen, auch nicht nur an den Gesundheits-Büchern, sondern auch am Geld-Volumen der Gesundheitsindustrie, der Pharmazie. Mehr oder weniger wird sich jeder Mensch notgedrungen oder auch gerne mit der eigenen Gesundheit beschäftigen. Aktuelle Fragen aus der Medizinalpolitik sind z.B.: Warum kommen die Krankenkassen mit ihren riesig hohen Mitgliedsbeiträgen nicht aus, um die Gesundheitskosten zu übernehmen? Die Arzneimittelausgaben machten bereits 2005 satte 23 Milliarden Euro aus. Damit sind wir pro Einwohner Spitze in der Welt. Die meisten Einsparungen wurden durch das Streichen biologischer Heilmittel, z.B. pflanzliche oder homöopathische Arzneimittel erzielt. Die echten Grundheilmittel, wie Mineralien und Vitamine, sog. Nahrungsergänzungsmittel, darf sich jeder selbst kaufen. Nur die „reine“, „wirksame“ Chemie – mit allen Nebenwirkungen – kann von den Krankenkassen erstattet werden, d.h. nur die schulmedizinische Therapie. Das hat es in Deutschland noch nie gegeben – das ist ein echter Skandal! Kurzfristig zahlt sich dies vielleicht aus, langfristig wird es jedoch teurer – aber das merken wir erst später, wenn die Beiträge erhöht werden müssen.

Die Bevölkerung denkt hinsichtlich der medizinischen Versorgung ganz anders, denn weitaus die meisten, ca. 80% der Erwachsenen, vertrauen in Sachen Gesundheit mehr der biologischen Medizin. Gegen diese „Reform“ hat nur das Deutsche Grüne Kreuz (DGK) protestiert. Die meisten Ärzte scheinen damit einverstanden zu sein. Was dabei deutlich wird: Die Schere zwischen den Ansichten der Bürger und der Politiker geht auch auf diesem Gebiet immer weiter auseinander.

Wir als Christen werden notgedrungen in diesen gesellschaftlichen Prozess mit hineingenommen.

Gesundheit ist ein Geschenk Gottes an uns Menschen und müsste bei uns Dankbarkeit bewirken. Meist nehmen wir sie aber als selbstverständlich hin und entdecken den Wert erst, wenn sie durch Krankheit „angekratzt“ wird.

So kann sogar die Lebensqualität eingeschränkt sein, selbst wenn jemand regelmäßig das Fitnessstudio besucht, aber wöchentlich einen Migräneanfall hat.

Wenn wir weiter überlegen, dann denken wir an die geistliche Dimension eines menschlichen Lebens, von der Jesus deutliche Worte sagt: *„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele darunter leidet. Oder welches Tauschmittel würde er für eine seelische Ausgeglichenheit hergeben?“ (Mt 16,26)*

Leben ist nicht nur Gesundheit, Leben ist natürlich mehr. Jesus macht uns damit deutlich, dass sogar die Ewigkeit, die Zukunft, in dieses Leben einbezogen werden muss. Angst vor dem Verlust des Lebens ist natürlich und wird von Jesus nicht kritisiert, sondern er selbst predigte und heilte, damit die Menschen verstehen, dass er nicht nur eine „geistliche Größe“ ist, sondern auch die Macht über die Natur, die Schöpfung

hat. Jesus, der Mit-Schöpfer, (Kol 1,16-17) sagte den zuschauenden Skeptikern in Kapernaum: *„Damit ihr aber wisst, dass der Messias auf Erden Vollmacht hat Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gelähmten: Dir sage ich, steh auf - die Freunde nahmen seine Trage- und geh nach Hause!“* (Lk 5,24)

Aber auch bei der Überbewertung der geistlichen Herrschaft über den Körper stoßen wir an Grenzen. So musste Paulus erkennen, dass sein „Pfahl (Dorn) im Körper“ (2Kor 12,7) dem Willen Gottes entsprach, und er hatte zu lernen: *„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig“*. Der schuldig gewordene Mensch wurde aus dem Garten Eden vertrieben. Die durch Jesus geschenkte „neue Kreatur“ (2Kor 5,17) ist eine Vorwegnahme des versprochenen Paradieses, des Himmels. Auf der Erde ist dieser Idealzustand nicht zu finden, sondern wir werden z.B. mit schwerkranken, behinderten Kleinkindern konfrontiert oder mit alten Menschen, die durch die Alzheimer-Erkrankung mit einem stark eingeschränkten Bewusstsein leben müssen oder wir erkranken selbst, manchmal ohne eine ausreichende Heilungschance.

Sicherlich gibt es, Gott sei Dank, nicht nur schwere Formen des Leidens, sondern auch viele sogenannte „Bagatell-Krankheiten“ oder viele schnell heilende Krankheiten, die man teilweise noch nicht einmal bemerkt. Die meisten Krankheiten heilen ohne jedes Zutun, d.h. ohne medizinische Behandlung.

Gott hat den Menschen heilungsfähig geschaffen - dafür können wir ihm sehr dankbar sein und ihm alle Ehre geben.

Mit den Abwehrsystemen und den nervenmäßigen und hormonellen Steuerungen im Körper können komplizierte Regulationsvorgänge eine Heilung, selbst einer

schweren Infektionskrankheit, bewirken. Durch das in den letzten Jahrzehnten sehr ausgedehnte medizinische Netz der Industriestaaten sind wir oft der Meinung, dass nur durch eine ärztliche Therapie die Gesundheit wiedererlangt werden kann. In den armen Ländern der Welt ist diese Meinung selten. Wenn in der Schulmedizin von „Placebo-Effekt“ oder „Spontanheilung“ gesprochen wird, dann sind dies in Wirklichkeit die kreatürlichen Heilungsprozesse (KHP), die dies bewirkt haben. In der Naturheilkunde wird, für den gleichen wunderbaren Vorgang, häufig von „Selbstheilung“ gesprochen, aber auch so wird Gott nicht als Urheber gelobt.

Wenn leichte und schwere Krankheiten oft ohne Unterstützung heilen, wofür brauchen wir dann noch medizinische Hilfe? Mit der Erforschung der Natur, der Naturwissenschaft, entwickelte sich parallel dazu auch die Medizin. Die vorher gängige schöpfungsakzeptierende und sie bewundernde Naturwissenschaft wurde abgelöst durch die atheistisch geprägte „Evolutionswissenschaft“, und so setzte sich dieser „Aberglaube“ auch immer mehr in der Medizin durch (besonders in der Embryologie u.a.). Den religiösen Hintergrund (nahwestlichen, europäisch-griechischen) erkennt man heute noch deutlich an dem ärztlichen „Äskulapstab“ (Äskulap war der griechische „Gott“ der Heilkunde). Er ziert nicht nur die Rezeptblöcke, sondern sämtliche Praxisschilder und vieles andere Medizinische.

Das Erkennen der Krankheitsursachen und die Entwicklung von geeigneten Behandlungsmethoden wurden in den letzten Jahrzehnten - durch die allgemeine „technische Revolution“ (Untersuchungsgeräte: Röntgen, Ultraschall, Labormessgeräte) - wesentlich verbessert. Die Schulmedizin bezeichnet sich als moder-

ne, sog. wissenschaftliche Medizin. Ihre Ansicht ist es, dass durch einen entsprechend forcierten Fortschritt (gentechnologische Experimente) die meisten Krankheiten in den „Griff“ zu bekommen seien. Bei ihr ist der Mensch nicht die Krone der Schöpfung Gottes, sondern das schadhafte Zufallsprodukt der Evolution. Durch diesen wissenschaftlichen Ansatz wurde aber auch das magische Weltbild mit der Vergötzung der Natur beseitigt, das als Aberglaube vielfach vorgeherrscht hatte, d.h., der alte Aberglaube wurde durch einen neuen Aberglauben ersetzt. Der aus der Volksmedizin und der vorwissenschaftlichen Medizin hervorgehenden Naturheilkunde schenkte die Schulmedizin kaum mehr Beachtung - offensichtliche Erfolge, z.B. durch Quark-Umschläge oder Tees, wurden ignoriert oder verlacht.

Heute sind viele Wissenschaftler vorsichtiger in ihrem Urteil, weil sie einsehen müssen, dass die meisten schulmedizinischen Resultate (Studien) nicht so eindeutig interpretiert werden können, wie man es früher gewohnt war. Sie sind selbst an die Grenzen des Machbaren gestoßen. Selbst bei einer Antibiotika-Therapie oder einer Chemotherapie muss der Körper gesunden, d.h. die Besserung ist nicht zu garantieren – ja vielfach sprechen die Mittel heute nicht einmal mehr an (Resistenzbildungen) oder verhindern sogar das Heilungsbestreben des Körpers. Es gibt auch in den besten Kliniken und unter Anwendung der „stärksten Geschosse“ genügend Therapieversager. Wir wollen die schulmedizinischen Leistungen keinesfalls schmälern, jedoch auf ihre natürlichen Grenzen hinweisen.

Diese Grenzen bestehen selbstverständlich auch in der Naturheilkunde. In vielen Behandlungsformen ist sie aber der Schulmedizin überlegen, weil sie keine

Nebenwirkungen hat. Unsere Praxen werden immer wieder von Kranken aufgesucht, die diese Nebenwirkungen nicht mehr ertragen wollen, z.B. bei der Rheumatherapie. Ein Abwägen von Nutzen und Schädigung ist erforderlich. Andererseits gibt es Erkrankungen, die eine schulmedizinische Versorgung mit starkwirkenden Medikamenten erfordern, weil dadurch bessere Heilungschancen zu erwarten sind.

Streit zwischen diesen medizinischen Richtungen gibt es nur dort, wo die Vorteile der einzelnen Behandlungsmethoden nicht bekannt sind oder durch ideologische Scheuklappen nicht gesehen werden wollen.

Die überall in der Welt durchgeführte Naturheilkunde verwendet das Wissen vieler Generationen von Ärzten oder Laienbehandlern. Heute nimmt sie neue Forschungsergebnisse - besonders in der Pflanzentherapie - in ihr Therapiekonzept auf, erprobt diese in der Praxis und gewinnt so eigene neue Erfahrungen.

Die Basis dieser Behandlungsform sind nach wie vor die „klassischen Naturheilverfahren“:

- Ernährung - Fasten - Rohkost
- Bewegung - Gymnastik - Massagen
- Sonnenbäder – Bestrahlungen - Sauna
- Luftbäder – Sauerstoffanreicherung
- Wasseranwendungen – Wickel - Lehm-bäder - Mineralien
- Ausleitungsverfahren - Schröpfen
- Segmentdiagnostik – Haut-Organreflexe
- Heilpflanzentherapie - Tees

Die Anwendung dieser schöpfungsgemäßen Heilmethoden dürfte wohl kaum ein geistliches Problem ergeben. In der Bibel finden wir folgenden wichtigen Hin-

weis: Jesus erzählt die Beispielgeschichte vom „barmherzigen Samariter“, d.h. von einem Verletzten, der unter die Räuber gefallen war, und dem nur ein sonst im Volk verachteter Samariter (Samaritaner) half. Er nahm sich des Kranken an und versorgte seine Wunden mit einem Gemisch von Olivenöl und Wein, zur Wundreinigung und besseren Heilung - ein naturheilkundliches Rezept aus der Apotheke Jesu. Eine Pflanze ist viel komplexer aufgebaut als eine chemisch-synthetisch hergestellte Arznei.

Jede Pflanze hat zwischen 50 bis 150 Bestandteile. Jede Pflanze ist ein Wunder und spiegelt etwas wider von der riesigen Kreativität – wie in der ganzen Natur – unseres genialen Schöpfergottes.

Die Hauptfunktion der „klassischen Naturheilverfahren“ besteht aus:

1. Unterstützung der Wundheilung
2. Stärkung des Organismus
3. Steuerung der Lebensprozesse
4. Gesunderhaltungsmaßnahmen

Das Ziel der Naturheilmittel ist somit nicht nur die schnelle Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit. Einige Methoden erreichen eine Verbesserung der Abwehrfähigkeit, der „Abhärtung“, wie es Kneipp ausgedrückt hat. Als „Krankheitsschutz“ kann ein Tee getrunken werden, um z.B. den konstitutionellen (veranlagungsbedingten) Magenbeschwerden vorzubeugen.

Von diesen Grundformen leiten sich die modernen Therapiemethoden ab:

Vegetarismus, Symbioselenkung, Enzymtherapie, Krankengymnastik, Ozontherapie, HOT, Lasertherapie, Periostmassage, Fußreflexzonenmassage, Akupunktur,

Lymphdrainage, Chiropraktik - Chirotherapie, Kneipp-Anwendungen, Prießnitz-Umschläge, Schüßler Salze, orthomolekulare Mineralstoff- und Vitamintherapie, Homöopathie, Isopathie.

Da bei vielen neueren Formen der Heilmethoden die naturheilkundliche Grundstruktur nicht mehr so leicht erkennbar ist, stellt sich die Frage, ob es dabei nicht Einflüsse aus dem esoterischen Bereich gibt, die von der Bibel her abgelehnt und gemieden werden müssen. Einige christliche Ärzte haben in ihren Publikationen entsprechende Behauptungen aufgestellt. Das hat zur Verunsicherung in den Gemeinden geführt - wenn auch oft heimlich. Wir halten das nicht für notwendig.

Nach langjähriger, sachlich kompetenter Prüfung und umfangreichen kollegialen Diskussionen und besonnener seelsorgerlicher Erfahrung haben wir in der „Vereinigung Christlicher Heilpraktiker“ viele dieser Fragen beantworten können und sehen in der Anwendung der oben genannten Therapiemethoden keine geistliche Gefahr, obwohl es auch im Einzelfall zu einer solchen kommen kann, wenn der Behandler (Arzt oder Heilpraktiker) sich bewusst als Esoteriker darstellt, bzw. der Kranke das akzeptiert.

Die „Vereinigung Christlicher Heilpraktiker“ hat sich eindeutig **von folgenden Formen der Diagnostik oder Therapie distanziert**, die nicht schöpfungsgemäß, d.h. natürlich sind, sondern sich übernatürlicher, widergöttlicher (esoterisch-okkult) Kräfte bedienen oder sie anwenden wollen:

- Astromedizin

Die meisten esoterischen Methoden haben an irgendeiner Stelle, oft versteckt, eine Verbindung zur Astrologie. Wie sehr unsere Gesellschaft durchzogen ist von dieser Pseudoreligion, zeigt sich besonders auch in den Fernsehsendern mit astrologischem Programm. Auch wenn

meist kein persönliches Horoskop erstellt wird, so ist doch die Ausrichtung auf „kosmische Bezüge“, die das Leben bestimmen sollen schon eindeutig ein Verstoß gegen das erste Gebot. Die Zukunftsaussagen müssen als Wahrsagerei bezeichnet werden. Die daraus sich entwickelnde Abhängigkeit zeigt ebenfalls okkulte Züge. Selbst wenn das Zeitungshoroskop eigentlich als unsinnig bezeichnet werden könnte, so bleibt auch dabei ein gewisser Rest an Aberglauben, der durchaus dem christlichen Glauben entgegensteht. So lehnen wir auch die Astromedizin mit ihren „kosmischen“ Bezügen als Versuch, übersinnliche Kräfte in die Arznei zu bringen, ab.

- Radiästhesie: Pendel – Wünschelrute

Das Pendel, mit den Funktionen des Wahrsagens, was die Krankheit angeht, und des Auspendelns von Medikamenten, hat eindeutig Beziehung zum Okkultismus. Bei der Wünschelrute ist die Beurteilung etwas schwieriger. Einerseits wird sie für die Ortung von Wasser verwendet, so mag es auch Missionare in Afrika gegeben haben, die mit Hilfe der Wünschelrute, aus Unwissenheit, Wasser gesucht haben. In der Medizin wird sie von Ärzten und Heilpraktikern auch zum Feststellen von Krankheiten benutzt. Ein Stück Holz oder Metall kann keine Antwort auf bestimmte diagnostische Fragestellungen geben. Die Hände, die die Gegenstände halten, auch nicht. Deshalb ist eine natürliche Herkunft ausgeschlossen und eine übersinnliche muss angenommen werden, d.h. wir lehnen auch die Wünschelrute eindeutig ab.

- Heilmagnetismus - Reiki – Yoga

Wenn eine Mutter mit der Hand dem kranken Kind über den Kopf streicht, dann ist das sicherlich eine sinnvolle Zuspruchshandlung. Da geht es auch nicht um eine „Aura“ oder um „Heilströmen“, sondern um krea-

türliches (instinktives) Verhalten. Im Heilmagnetismus ist es anders, da werden „Energien“ transportiert und auf den Kranken verschoben; da werden schlechte „Ströme“ ausgeleitet u.s.w. Der Verwendung der „kosmischen Energie“ zur Heilung liegt eine esoterische Vorstellung von der Welt und dem Menschen zugrunde, die nicht zu dem Welt- und Menschenbild der Bibel passt. Somit lehnen wir den Heilmagnetismus eindeutig ab.

Die Reiki-Methode, die „universelle Lebensenergie“, ist in letzter Zeit sehr trendig geworden. Sie entspricht dem Heilmagnetismus und hat eine Anbindung an die „kosmischen Kräfte“, d.h. eine Verbindung zur Astrologie und trägt in vieler Hinsicht pseudoreligiöse Züge. Die Reiki-Methode gehört somit in den Bereich der Esoterik und ist damit abzulehnen.

Yoga ist eigentlich als Teil des Hinduismus zu bezeichnen, als ein Weg der Selbst-Erlösung. Die aus dem Yoga hervorgegangene Gymnastikform kann isoliert als Entspannungstechnik gesehen werden – solange sie keine „Meditation“ vermittelt, aber dies ist doch häufig der Fall, selbst in Volkshochschulen angebotenen Kurse entgleiten immer wieder in die religiös-esoterische Richtung. Somit ist Vorsicht geboten.

- Geistheilen oder Besprechen

Die Wirkungen des Geistheilens und auch des Fernheilens sind zwar durch Studien wissenschaftlich bewiesen, aber ihre Ausrichtung ist eindeutig im Okkultismus zu finden und wird deshalb auch von uns christlichen Heilpraktikern abgelehnt.

Das Besprechen von eigentlich harmlosen Krankheiten, z.B. Warzen, kann durch die Anbindung an finstere Mächte zu okkulten Bindungen führen. Das hat die Seelsorge gezeigt und wird immer wieder bestätigt. So geht es nicht um Vorsicht, sondern um Ablehnung.

- magische Diagnosemethoden

Der diagnostische Bereich der Medizin ist nicht frei von Esoterik. So wird auch aus dem Blut oder dem Urin durch ein Pendel oder andere Methoden eine Diagnose erstellt. Die Kinesiologie will dies anhand des starken oder schwachen Bicepsmuskels können. Das Bestimmen der Allergene gehört auch oft in diesen Bereich. Oder Patienten werden beim Eintritt ins Sprechzimmer bereits mit Diagnosestellungen konfrontiert – ohne dass sie einen Ton gesagt haben. Dieses Wahrsagen auf diesem Gebiet ist eindeutig abzulehnen. Es fehlen die natürlichen Bezüge; es gibt keine Anhaltspunkte und keine Beweisführung oder objektive Kriterien.

- anthroposophische Medizin

Die anthroposophische Medizin spielt deshalb eine relativ große Rolle, weil alle anthroposophischen Ärzte ihre Praxen nach den anthroposophischen Grundlagen führen und natürlich überwiegend anthroposophische Heilmittel (Wala, Weleda) verschreiben. Die Mittel werden heute nach modernsten Verfahren hergestellt, und sicherlich ist nicht jede Packung mit irgendwelchen okkulten Ritualen in Verbindung gekommen, aber trotzdem wollen wir als christliche Heilpraktiker diese häretische und okkultistische Ausrichtung – die ja auch immer antichristlich ist – nicht durch unsere Verordnung unterstützen. Begründete Ausnahmen sind möglich, weil „das Ding an sich“ – bei einem Menschen, der zu Jesus Christus gehört und mit ihm verbunden ist, keinen Schaden anrichten kann. Ein schwächelnder Glaube – mit entsprechender „Okkultangst“ ist keine besondere Auszeichnung, wie es Paulus beim Götzenopferfleisch ausführt (1Kor 10; Röm 14), aber starker Glaube darf auch kein Grund zur Überheblichkeit sein.

Leitlinie für den Umgang mit okkulten, esoterischen Mächten bleibt weiterhin der Kern der Aussagen aus Röm 8, 38: *„Ich bin gewiss, dass uns nichts von dieser Liebe trennen kann: weder Tod noch Leben, weder Engel noch andere Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder etwas im Himmel noch etwas in der Hölle. Durch Jesus Christus, unseren Herrn, hat Gott uns seine Liebe geschenkt. Darum gibt es nichts, was uns jemals von Gottes Liebe trennen kann.“*

Esoterische Behandlungsformen werden leider sowohl von Ärzten als auch von Heilpraktikern und Laien angewendet. Untersuchungen haben gezeigt, dass eine prozentual fast gleiche Zahl (ca. 5%) der ärztlichen und nichtärztlichen (Heilpraktiker) Behandler diese Methoden durchführen.

Zusammenfassung:

Die Gesundheit ist ein hohes Gut, das Gott dem Menschen geschenkt hat, damit er sein Leben genießen, sich freuen und ihm dafür danken und ihn loben kann. Sie bewirkt Zufriedenheit und Leistungsfähigkeit und umfasst Körper, Seele und Geist. Der Mensch ist mit seinem Leben eingebunden in die Schöpfung Gottes und in das Erlösungswerk Jesu. Die Gesundheit kann durch medizinische Leistungen oder naturheilkundliche Methoden gefördert oder auch beeinträchtigt werden. Krankheiten sind die Folge des Sündenfalls und gehören in den Alltag von Christen und Nichtchristen. Heilung im umfassenden, ganzheitlichen Sinn, schenkt nur Gott; er ist *„der dich Heilende“* (2Mose 15,26) - Luther: *„Ich bin der Herr, dein Arzt“* oder im Neuen Testament steht: *„Gott, welcher ist der Heiland aller Menschen“* (1Tim 4,10).

Es gibt Wunderheilungen, in denen sich die besondere Gnade Gottes ausdrückt, aber es gibt vielmehr solche Heilungen, die sich ohne alles Zutun vollziehen, weil Gott uns Menschen heilungsfähig geschaffen hat. Die Dankbarkeit Gott gegenüber ist bei allen Heilungen (natürlich oder auf das besondere Handeln Gottes hin) die seltenste, aber eigentlich wichtigste Reaktion.

Dass dies so ist, hat Jesus schon bei den von ihm geheilten zehn Aussätzigen erfahren (Lk 17,11-19): Nur einer bedankte sich bei ihm und gab Gott die Ehre.

In unseren Praxen beten wir als christliche Heilpraktiker um Gottes Segen für die Patienten und verstehen unser Handeln als Samariterdienst, als Dienst für unseren Herrn Jesus Christus - so wie alle Christen in ihren Berufen ausgerichtet sein sollten (Kol 3,17).

Eine Zusammenfassung unseres Auftrages, unseres Dienstes, hat Florence Nightingale so formuliert:

„Spender des Lebens, gib mir Kraft, dass ich meine Arbeit mit Überlegung tue, getreu dem Ziel, das Leben jener zu hüten, die meiner Versorgung anvertraut sind. Gib mir, Gott, sanfte Hände, ein gütiges Herz und eine geduldige Seele. Dass durch deine Gnade Schmerzen gelindert werden, kranke Körper heilen, Gemüter gestärkt werden, der Lebenswille wieder wachse.“

Die seelsorgerliche Unterstützung des Kranken ist für uns ein weiterer Schwerpunkt, ebenso die situationsangepasste persönliche Evangelisation. Naturheilkundliche Methoden sind bei vielen Krankheiten zur Behandlung geeignet, aber es kann auch solche Erkrankungen geben, die erfahrungsgemäß besser durch schulmedizinische Therapiemethoden behandelt werden sollten. Magische oder esoterisch-okkulte Methoden lehnen wir eindeutig ab. Aus bewusster geistlicher Vorsicht heraus kann es sinnvoll sein, dass ein Christ

neueren, ihm unbekanntem Methoden gegenüber skeptisch ist und sie nicht ohne Vorkenntnis ausprobiert. Das unterstützen wir voll und haben deshalb zur leichteren Beurteilung entsprechende ausführliche Informationsblätter für folgende „Heilmethoden“ erstellt: Blütenessenzen nach Dr. med. E. Bach - „Bachblüten“, Kinesiologie, Reiki, Ayurveda-Medizin, Craniosacrale Osteopathie, Bioresonanztherapie, Edelsteintherapie, Akupunktur, Fußreflexzonentherapie. Sie können auf unserer Homepage: www.vchp.de die gewünschten Methoden downloaden.



Dieter Oesch
ist Vorsitzender
der Vereinigung
Christlicher Heilpraktiker

Hiskias Lebensverlängerung

**Bibelarbeit zu 2.Könige 20, 1-7(8-11)
Hiskia: vgl. 2 Chr 32,24-26;
Jes 38,1-8**

Matthias Dreßler

Gott setzt die Stunde des Todes

1 Zu dieser Zeit wurde Hiskia todkrank. Und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, kam zu ihm und sprach zu ihm: So spricht der HERR: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.

Jesajas Hausbesuch hat keine andere Botschaft zu überbringen als später Petrus gegenüber Hannanias und Saphira (Apg 5,1ff). Wird ein prophetisches Wort wie bei Hiskia durch die Botenformel „So spricht der Herr.“ eingeleitet, wird Gott selbst dafür sorgen, dass eintritt, was er einem einzelnen Menschen oder seinem Volk oder über dessen Nachbarvölker zu sagen hat. Hiskia muss also damit rechnen, dass seine Krankheit zum Tode führen wird. Seine gefährliche Krankheit wird damit ausdrücklich als der Wille Gottes bezeichnet.

Wie zu anderer Zeit in Psalm 90,3 als Glaubensreflexion summarisch ausgesprochen ist, können wir nicht vom Ende unseres Lebens sprechen, ohne zugleich Gott als die entscheidende causa prima vor Augen zu haben: „Gott, du lässt die Menschen sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder.“ Gott ruft

uns ins Leben und er ruft uns zu seiner Stunde ab. Dabei ist nicht berührt, ob einer einen normalen Alterstod stirbt, ihm ein anderer gewaltsam das Leben raubt, er lebenssatt wie Abraham diese Welt verlassen darf oder – wie hier – ihm eine böse Krankheit das Leben zu nehmen droht.

Menschen sterben also nicht, weil ein unbekanntes Schicksal irgendwann blindlings zuschlägt, sondern weil und wann Gott sich entschließt, ein Menschenleben abzuschließen. Eher zu den Ausnahmen zählt die Tatsache, dass Gott einem Menschen mit präzisen Worten erläutern lässt, dass er (in Kürze) sterben wird und sein Haus zu ordnen habe. Meistens trifft zu, was Augustinus wie folgt ausdrückt: „**Den einen Tag (gemeint ist der Todestag) hat Gott uns verborgen, damit wir achthaben auf alle Tage.**“ –

Hiskia soll „sein Haus bestellen“. Darunter wurde verstanden, seine Eigentumsfragen zu regeln, einen Nachfolger zu benennen und Familiäres zu ordnen. – Darin, dass Hiskia sich auf seinen Tod vorbereiten darf, zeigt sich eine Praxisform der Gnade Gottes, der Zeit und Gelegenheit gibt, die aktuellen und die vergangenen Fragen seines Lebens zu bedenken und ggf. das noch Mögliche zwischen ihm und anderen Menschen vor Gott zu ordnen.

Gott ändert sein Planen

2 Er aber wandte sein Antlitz zur Wand und betete zum HERRN und sprach: 3 Ach, HERR, gedenke doch, dass ich vor dir in Treue und mit rechtschaffenem Herzen gewandelt bin und getan habe, was dir

wohlgefällt. Und Hiskia weinte sehr. 4 Als aber Jesaja noch nicht zum mittleren Hof hinausgegangen war, kam des HERRN Wort zu ihm: 5 Kehre um und sage Hiskia, dem Fürsten meines Volks: So spricht der HERR, der Gott deines Vaters David: ... Siehe, ich will dich gesund machen - am dritten Tage wirst du hinauf in das Haus des HERRN gehen -, 6 und ich will fünfzehn Jahre zu deinem Leben hinzutun ...

Hiskia reagiert anders als der Beter des 32. Psalms: Jener bekennt während einer Krankheitsnot seine Schuld, Hiskia beteuert wie Psalm 26,1 seine Unschuld. – In der Tat wird Hiskia in einem Zeitraum von knapp 100 Jahren als einziger König Judas positiv hervorgehoben (2 Kö 18,5f). Während seiner Regierungszeit veränderte sich vieles zum Vorteil: Ausschweifender Götzendienst wurde unterbunden, der Opferdienst reformiert, Korruption im Hofstaat bekämpft und der Tempel wieder geöffnet. – Insofern ist Hiskias Treue, hier Gott vorgehalten, keineswegs einer überzeichneten Selbstüberheblichkeit geschuldet, sondern entspricht durchaus seiner Lebensleistung, die aus dem Ringen um Gottes Ehre zuerst bei sich und auch in seinem Volk erwuchs.

Hiskias Abkehr zur Wand ist weder als Trotzreaktion noch als Ausdruck der Wut zu deuten: Mit dieser Geste bringt er seinen Widerstand gegen sein angekündigtes Lebensende zum Ausdruck. Im Hintergrund steht die Frage, ob der Tod in der Mitte seiner Tage gerechtfertigt sei. Eine Lebensverlängerung jedoch erbittet er nicht von Gott. Später bekennt Hiskia: „Ich gedachte noch länger zu leben, aber Gott zerbrach mir alle meine Gebeine wie ein Löwe.“ Gott soll an Hiskia „denken“. Darin eingeschlossen ist das helfende Handeln Gottes für Hiskia. - Die Tränen Hiskias zeigen

seinen Schmerz wie seine Aufrichtigkeit.

Dass Gott sein ursprüngliches Planen ändert, wird nur dann erfreuen, wenn eine Wende zum Guten geschieht und sich z.B. ein vernichtender Gerichtsspruch in einen Freispruch verwandelt oder wie hier aus drohendem Tod Leben wird. Manche Frage bleibt: Will Gott heute dies und morgen jenes? - „**Gottes unverbrüchlicher Wille kann den ‚Umweg‘ über die Erhöhung eines menschlichen Gebetes nehmen...**“ (D. Schneider). Der lebendige Gott kann zu jeder Zeit in seiner unerschöpflichen Güte das Schicksal eines Menschen zum Guten wenden.

Gott erhört Gebet

5 So spricht der HERR, der Gott deines Vaters David: Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen.

Gott erhört Gebet. – Gewiss ist, dass vor Gott kein Gebet ungehört verhallt. - Hier hört Gott und hilft und so wird aus tödlicher Krankheit erneuerte Gesundheit. An anderer Stelle wird Gebet erhört, indem nur eine plötzliche oder allmähliche Besserung, jedoch keine Heilung eintritt. – Gelegentlich mag eine Gebetserhöhung auch durch das Verharren des Beters in Sünde und Schuld verhindert sein (Jes 59,1f) oder nicht dem Willen Gottes entsprechen (2Kor 12,9).

Durch Gebet schwindet nicht jedes Krankheitsleid, aber es kann eine neue Wertung erfahren. Leid kann über dem Gebet plötzlich oder im Laufe der Zeit leichter zu tragen sein.

Erhört Gott unser Gebet nicht so, wie wir es uns in der Bruchstückhaftigkeit unseres Wissen vorstellten, gilt

mit Martin Luther das Wort: „Wenn nicht geschieht, was wir wollen, so wird doch geschehen, was besser ist.“ oder mit Bonhoeffer: „Gefahr und Not treibt uns nur näher zu Gott; gewiss ist, dass wir nichts zu beanspruchen haben und doch alles erbitten dürfen...“

Gott bedient sich bekannter Heilmittel

7 Und Jesaja sprach: Bringt her ein Pflaster von Feigen! Und als sie das brachten, legten sie es auf das Geschwür und er wurde gesund.

Jesaja agiert hier nicht selbst. Will uns dies sagen, dass er das „medizinische Fachwissen“ anderen überlässt und anerkennt? Jedenfalls bringt ein anderer einen „Feigenkuchen“, der im Alten Orient insbesondere als Heilmittel für Entzündungen und Geschwüre galt. Gott ist auf diese medizinischen Hilfsmittel nicht angewiesen. Dennoch werden sie hier eingesetzt. Wer erkrankt, wird auf verschiedene Möglichkeiten verwiesen. Das eigene Gebet um Heilung wie hier, die Bitte an die Ältesten der Gemeinde, nach Jakobus 5 zu handeln, aber auch der Besuch eines Arztes und das Nutzen unseres Wissens hinsichtlich synthetischer und naturgebundener Wirkstoffe als Medikamente stehen uns gleichermaßen zur Verfügung. Auch letztere sind eine Gabe Gottes. Dankbar können wir sie in Anspruch nehmen. Darum lobt Sir 38,1,3 den Beruf des Arztes und die Arznei: *„Ehre deinen Arzt mit gebührender Verehrung, dass du ihn habest zur Not! Denn der Herr hat ihn geschaffen, und die Arznei*

kommt vom Höchsten ... ein Vernünftiger verachtet sie nicht.“ Nicht gestattet ist es, den Arzt oder gar die Arznei zu vergöttern. -

Erfährt jemand Besserung oder erlangt ein anderer erneut seine Gesundheit zurück, gilt: „*Medicus curat, deus sanat.*“ - „Der Arzt behandelt, Gott heilt.“

Darum stellt sich Gott in 2Mo 15,26 wie folgt vor: *„Ich bin der Herr, dein Arzt.“*



Matthias Dreßler

*ist Landesinspektor
des Landesverbandes Landeskirchlicher
Gemeinschaften in Sachsen*

Gottes Gnade genügt

Bibelarbeit zu 2. Korinther 12, 7-10

Gerd Wendrock

0. Eine verhängnisvolle Krankengleitung

Ein junger Mann öffnet die Sprechzimmertür einer Psychologin. Er steckt in einer tiefen Krise. Es ist noch gar nicht lange her, da saß er im Sprechzimmer seines Hausarztes. Diagnose: Krebs! Sofort kümmerte sich seine Gemeinde um ihn. „Wir beten für dich! Du wirst sehen, bald bist du wieder gesund! Gott will nicht, dass seine Kinder krank sind! Wo Heil ist, da ist auch Heilung!“ Die Gemeinde betete – lang und ausdauernd. Je schlechter die Blutwerte wurden, desto länger wurden die Gebetsnächte. Die Heilung blieb aus. Da wurden die Krankenbesuche und Anrufe weniger. Eines Tages klingelte es an seiner Tür. Er öffnete. Ein Gemeindeglied sagte ihm mit versteineter Mine, dass er endlich einmal in sich gehen solle, um seine verborgenen Sünden zu erforschen. Die Gemeinde hätte das Ihre getan. Wenn er nicht gesund würde, da könne es doch nur daran liegen, dass sein Glaube zu schwach sei oder dass er noch irgendwelche schlimmen Sünden mit sich herumtrage. Als der Abgesandte der Gemeinde gegangen war, kam der Zusammenbruch. War ihm mit seiner Gesundheit wirklich auch sein Glauben abhanden gekommen? Ja, hatte er überhaupt schon „richtig“ geglaubt? Das Grübeln raubte ihm die letzte Lebenskraft. In die Gemeinde ging er nicht mehr. Das Gebet für ihn war verstummt. Als er völlig am Boden lag, ging er zur Psychologin.

1. Eine pädagogische Maßnahme

„Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe.“ (7)

Paulus hat einen „Pfahl im Fleisch“. Anders gesagt: Paulus leidet. Seit Jahrhunderten wird darüber spekuliert, worin dieses Leiden bestand. Die Vermutungen sind Legion: Gewissensbisse infolge seiner früheren Verfolgung der Gemeinde (Calvin, Schlatter), Verfolgung und Anfeindungen durch seine Gegner (Luther), sexuelle Anfechtung (katholische Kirche), eine schmerzhaft Krankheit (Epilepsie, Migräne, starke Kopfschmerzen, Augenleiden, Malariafieber, Harnleiterstein usw.). Worin auch immer das Konkrete des Leidens bei Paulus bestand, die Wirkung des Leidens steht zweifelsfrei fest. Paulus leidet und Leiden schmerzt. Schmerz und Leid werden oft mit Schuld in Verbindung gebracht. So sagt der sogenannte „Tun-Ergehen-Zusammenhang“, dass Leid die Folge von Schuld ist. Dieses Denken war und ist weit verbreitet. So fragen die Jünger Jesus angesichts eines blinden Menschen: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ (Joh 9,2). Jesus antwortet: „Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm“ (Joh 9,3).

Damit sprengt Jesus die Allgemeingültigkeit des Tun-Ergehen-Zusammenhanges auf.

Leid kann viele Ursachen haben. Konkrete Schuld ist nur eine davon. Klaus Berger findet in seinem Buch „Wie kann Gott Leid und Katastrophen zulassen?“ (Seite 180-183) neun mögliche „Rollen“ des Leides in der Bibel: Leiden als Folge des Tuns (Sündenfall, Turmbau zu Babel...), Leiden als unerklär-

liches Geschehen, Leiden des Gerechten als Teilhabe am Widerspruch der Menschen gegen Gott („Berufsleiden“ der Propheten, Märtyrer), Leiden als Stellvertretung (Jes 53,4), Leiden als Weg in das Reich Gottes (Apg 14,22), Leiden als negative Voraussetzung für Gottes Wirken (Joh 9,1-3), Leiden als Tausch angesichts der kommenden Herrlichkeit (Röm 8,18), Leiden als „Freude“ (1Pet 4,12-19) und Leiden als Gemeinschaft (Röm 12,15).

Die „Rolle“ seines Leidens ist für Paulus klar. Gleich zweimal schreibt er, dass sein Leiden ihn davor bewahren soll, sich „zu überheben“. Grund für „Überheblichkeit“ hätte er genug. Er hatte spirituelle Erfahrungen, die nur wenige Christen haben (Entrückung bis in den dritten Himmel (2), Entrückung in das Paradies (4), Offenbarung „unaussprechlicher Worte“ (4)). Paulus kann alles vorweisen, was die Gemeinde in Korinth von einem „geistlichen Leiter“ fordert. Aber – gerade die Dinge, die den Korinthern und allen Menschen, die in der Religion das Spektakuläre suchen, als besonders attraktiv erscheinen, schiebt Paulus weit in den Hintergrund zurück. Im Vordergrund steht für ihn nur eines – das Wort vom Kreuz (1. Kor 1,18) als Kraft Gottes. Paulus ist auf vielen Gebieten reich begabt. Weit öffnet sich ihm der „Himmel“.

Sein Leiden verschafft ihm Bodenhaftung. Übrigens beschreibt das „göttliche Passiv“ („ist mir gegeben“), dass Paulus den Ursprung seines Leidens in Gott sieht. „Gott sorgt dafür, dass Paulus schön auf der Erde bleibt“ (Gottfried Voigt).

Dass ihn dabei das von Gott Kommende als schlagender Satansengel erreicht, ist kein Widerspruch. Ist doch in puncto Macht und Souveränität der Teufel niemals mehr als der „Teufel Gottes“ (Luther), der nur das tun kann, was Gott zulässt.

2. Eine verständliche Bitte

„Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche.“ (8)

Ein Dauerschmerzpatient sagte, Schmerz sei etwas, woran man sich ein Leben lang nicht gewöhnen kann. Paulus kennt Quelle und Sinn seines Leidens. Trotzdem bittet er Gott inständig („dreimal“ – „Drei“ ist eine göttliche Vollzahl), er möge ihn von den Schlägen des Satansengels befreien. Wenn schon der um die göttliche Dimension seines Leidens wissende Paulus um Befreiung bittet, dann dürfen wir das in allen Leidenssituationen unseres Lebens umso mehr. Selbst Jesus, der sich seines vom Vater gewollten Leidensweges bewusst war, bittet: „Mein Vater, ist’s möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber...“ (Mt 26,39).

Als der Blitzableiter erfunden wurde, gab es einen „Blitzableiterprozess“, in dem darüber diskutiert wurde, ob man Gott überhaupt mit einem solchen Gerät ins Handwerk pfuschen dürfe. Jeder Blitz sei doch ein von Gott kommendes Strafinstrument, dem man freien Lauf lassen müsse. Was wie Demut und Kapitulation vor dem Willen Gottes klingt, ist in Wahrheit ein geringschätziges Denken über Gott. Wie sollte menschliches Handeln Gott in irgendeiner Weise Grenzen setzen?! Gott kommt mit seinem Handeln immer an sein Ziel – egal ob mit oder ohne Blitzableiter. Wir hingegen sind dazu aufgefordert, alles zu tun, was das Leben schützt und bewahrt.

Es kann sein, dass Gott in einer bestimmten Situation den Einsatz unseres Lebens von uns verlangt (Joh 12,24-26; Joh 15,12f). Ein allzu leichtfertiger Umgang mit unserem Leben lässt sich damit aber nicht rechtfertigen – auch nicht ein fatalistisches Hinnehmen von Krankheit, Leid und Schmerz. Paulus liegt Gott mit seiner Bitte in den Ohren. Das Gleichnis von der bit-

tenden Witwe (Lk 18,1-8) ist ihm vertraut. Seine Bitte ist nicht nur verständlich, sondern auch geistlich legitim.

3. Eine göttliche Antwort

„Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (9a)

Paulus bittet Gott um Heilung. Gott erhört die Bitte nicht. Dafür gibt er Paulus eine Antwort, die zur Grundlage vieler Lieder und Meditationen wurde. In vielen seelsorgerlichen Gesprächen wird die Kernaussage zitiert: „Lass dir an meiner Gnade genügen.“

Man kann diese göttliche Antwort ganz unterschiedlich interpretieren: Variante A: „Lieber Paulus, dein großer Wunsch bleibt unerfüllt. Du musst weiter mit deinem schlimmen Leiden leben. Aber ein kleines Trostpflasterchen gebe ich dir: Ich bin dir gnädig. Damit musst du dich begnügen, so wie Moses sich vor seinem Tod mit einem Blick auf das Gelobte Land begnügen musste. Er durfte nicht in das Land hinein. Dir bleibt ein Leben ohne dein Leiden verwehrt. Aber ein klein wenig entgegenkommend bin ich doch, wie du siehst.“ Variante B: „Lieber Paulus, viele sehen in einem Leben ohne Leid den höchsten Glückszustand. Hauptsache gesund – sagt man. Ich aber sage dir, dass meine Gnade die Hauptsache ist. Wenn du meine Gnade hast, dann hast du alles! Die Vergebung deiner Schuld öffnet dir den Himmel – nicht nur für ein paar kurze Himmelsreisen – sondern für die Ewigkeit.“ In Variante A ist die Gnade das kleine Trostpflasterchen. In Variante B ist die Gnade die heilende göttliche Kraft, die alle Mauern und Gefängnisse des zeitlichen Lebens transparent macht für die Herrlichkeit der Ewigkeit Gottes.

Die einengende Mauer, die aus den Steinen Krankheit, Schwachheit, Unvollkommenheit, Schuld (Röm 7), Vergänglichkeit und Trauer besteht, stürzt nicht immer ein, wenn ein Mensch von der Gnade Gottes erfasst wird. Und doch geschieht etwas.

Der Mensch blickt durch die transparent gewordene Mauer hindurch und sieht die Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Dieser Blick verändert das Leben. „Geborgenheit im Letzten gibt Gelassenheit im Vorletzten“ (Romano Guardini).

4. Eine (theo)logische Schlussfolgerung

„Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.“ (9b)

Die Reaktion von Paulus auf die göttliche Antwort ist (theo)logisch. Wenn seine Schwachheit der „Ort“ ist, an dem die göttliche Kraft „mächtig“ ist, dann rühmt er sich seiner Schwachheit. Paulus will ja nicht sich rühmen, sondern den Herrn. Also rühmt er nicht mehr – wie noch vor wenigen Versen – seine geistlichen Höhenflüge, die von der Gemeinde in Korinth als Legitimierung seines Apostolates gefordert werden, sondern genau das, was die Korinther an ihm kritisieren: seine Schwachheit. Wenn bei Gott nicht die geistliche Höchstleistung zählt, sondern das Wissen um die ständige Abhängigkeit von ihm, dann ist es wichtig, diese Abhängigkeit in den Mittelpunkt zu stellen.

Die „Werke Gottes“ wurden bei der Heilung des Blindgeborenen durch Jesus in einem wunderbaren Moment „offenbar“ (Joh 9). Bei einem Menschen, der wie Paulus sein Leben mit allen Lasten und Leiden im Bewusstsein der Gnade Gottes lebt und nicht kapitu-

liert, werden die „Werke Gottes“ und seine „mächtige Kraft“ in jedem Moment „offenbar“. Der geheilte Blindgeborene wurde selbständig. Paulus bleibt in ständiger Abhängigkeit von Gott. Diese Abhängigkeit ist kein Zeichen menschlicher Unvollkommenheit, sondern: „Gott nötig zu haben ist des Menschen größte Vollkommenheit“ (Kierkegaard). Das Heil wurde durch das Leiden des Herrn erworben. Das Heil beginnt im Leiden der Nachfolger zu leuchten. Der leidende Paulus „trägt allezeit das Sterben Jesu an“ seinem „Leibe, damit auch das Leben Jesu offenbar werde...“ (2Kor 4,10).

Dass Leiden ein glaubensstärkender „Katalysator“ sein kann, klingt zwar nicht sehr attraktiv, ist aber eine Grundaussage der Bibel (Pred 7,1-4; Apg 14,22; Röm 5,3-5; 2Kor 4,17f). Dabei ist Leid nicht automatisch die Voraussetzung für den Glauben. Einerseits wirkt die Gnade auch ohne „Pfehl im Fleisch“. Andererseits hat ein Zuviel an Leid schon manchen Glauben zerbrochen. Weder unsere Stärke noch unsere Schwäche bringt uns das Heil, sondern allein unser Herr.

5. Eine unerschöpfliche Lebenskraft

„Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Miss-handlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ (10)

Die Gnade Gottes bahnt uns den Weg in die Ewigkeit. Dabei wirkt sie nicht nur im „Letzten“, sondern auch im „Vorletzten“.

Wer sich an der Gnade Gottes genügen lässt, wird nicht etwa mit einer vagen Jenseitshoffnung getröstet (Trostpflaster), sondern hat schon hier und jetzt Anteil

am größten Geschenk, das Gott einem Menschen macht (ewiges Leben).

Das Wissen um die Größe dieses Geschenkes ist eine gute Lebenshilfe. „Wann fängt das Leben an, glücklich zu sein? Wenn man alles, was kommt, aus Gottes Hand nehmen kann“ (Carl Hilty).

Paulus hat dieses „glückliche Leben“ gelebt. Er konnte „guten Mutes“ sein, wenn Anderen aller Lebensmut abhanden gekommen war. Das konnte er deshalb, weil er wusste: die Quelle meiner Lebenskraft liegt nicht in mir, sondern in Christus. Im Gegensatz zu allen menschlichen Kraftquellen ist diese Quelle unerschöpflich. Sie fließt auch dann, wenn nach menschlichen Maßstäben nichts zu sehen ist. Gerade dann beginnt sie sogar zu sprudeln: „...wenn ich schwach bin, so bin ich stark“. Heil und Heilung gehören zusammen. Aber – das Heil, das Gott uns durch seine Gnade schenkt, zeigt sich für uns nicht immer sofort offensichtlich in der Heilung. Es wäre geradezu furchtbar, wenn die sichtbare Heilung der Indikator für das Heil wäre.

Ein Mensch kann in der Gnade Gottes leben und trotzdem (im zeitlichen Maßstab) unheilbar krank sein.

Heil kann Heilung im „Hier und Jetzt“ nach sich ziehen. Manchmal erfolgt die Heilung aber erst im „Dort und Dann“, wenn Gott mit Tränen und Tod, Leid, Geschrei und Schmerz ein Ende macht. „Gott hilft uns nicht immer am Leiden vorbei, aber er hilft uns hindurch“ (J.A. Bengel).

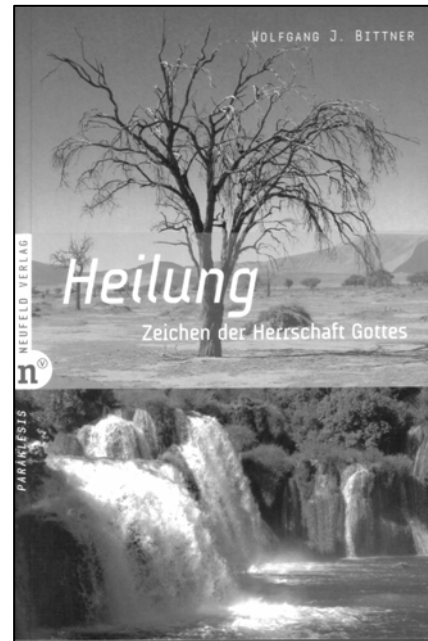
Das einleitende Beispiel (siehe oben) zeigt, dass eine unbedingte zeitliche Gleichschaltung von Heil und Heilung verheerende Folgen haben kann. Die christliche Psychologin musste bei dem an seinem Heil zweifelnden Kranken mit viel Mühe wieder aufbauen, was wohlmeinende Gemeindeglieder mit ihrer kurzsichtigen

Theologie zerstört hatten. So wie Heilung kein eindeutiger Indikator für das Heil ist, ist Krankheit kein eindeutiger Indikator für Schuld und Sünde. Ein Paulus geht sogar noch viel weiter. Nachdem ihm Gott die Heilung verweigert hat, löst er sein Problem an einer ganz anderen Stelle. Der Gnade Gottes bewusst wirft er (wieder einmal) alle menschlichen Maßstäbe über den Haufen und schreibt voller Triumph: „wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ Davon kann man lernen!



Gerd Wendrock

*ist Prediger
im Bezirk Riesa im Landesverband
Landeskirchlicher Gemeinschaften
Sachsen.*



Wolfgang J. Bittner

Heilung - Zeichen der Herrschaft Gottes

256 Seiten, Paperback, 14,90 €
Neufeld Verlag, Schwarzenfeld
4. Auflage 2007

Heilung – das ist in unseren Kreisen nicht gerade ein Thema, über das gerne gesprochen wird. Zu viele Fragen sind offen. Wir haben damit wenig bis keine Erfahrung. Irgendwie machen wir einen großen Bogen darum, obwohl wir uns an manchen Stellen sehnsüchtig danach ausstrecken.

Wolfgang Bittner greift dieses Thema sehr ausführlich in seinem Buch an. Sein Hauptanliegen ist zu zeigen, dass Heilung neben der Verkündigung zum Grundauf-

trag der Kirche bzw. der Gemeinde gehört. Verkündigung und Heilung ist bei Jesus, den ersten Jüngern und in großen Teilen der Kirchengeschichte nicht voneinander getrennt worden. „Im Wort wird die Herrschaft Gottes den Menschen angesagt. In der Tat kündigt sich dieselbe Herrschaft zeichenhaft an“ (S.59). Beides zusammen ist der Grundauftrag, den wir haben.

Sehr gründlich geht er zunächst an die Bibel heran, um zu zeigen, wie bereits im Alten Testament mit Krankheit und Heilung umgegangen wird, danach dann bei Jesus und zuletzt bei den Jüngern und den ersten Gemeinden.

Einen zweiten Schritt unternimmt Bittner hinein in die Kirchengeschichte. Trotz des sehr frühen Aufnehmens philosophischer Denkformen, wodurch der Leib als zweitrangig hinter die Seele zurücktrat, kam es erst mit der Aufklärung zu einer ausgesprochenen Geringschätzung der Leiblichkeit. Und auch der Pietismus hat mit dem Leib weniger anfangen können als mit der Seele. Krankheit war für den Pietismus auf Gott zurückzuführen und als Strafe, Züchtigung oder einfach als Kreuz, das es zu tragen gilt, gesehen. Auch wenn Einzelne Heilung von Krankheiten erlebten (z.B. die beiden Blumhardts), blieb das Thema bis heute ein wenig suspekt.

Danach spricht Bittner die Grundfragen der Krankenheilung an. Er klärt die Begriffe wie „Heil“, „Heilung“ und „Heiligung“ und zeigt, wie sie zusammenhängen. Ganz offen redet er von der Freiheit Gottes, die sich einer Heilung verweigern kann, aber genauso auch die Freiheit hat, Heilung zu tun und zu schenken. Und so können wir Heilung erwarten, aber immer als „Zeichen“ für die Wirklichkeit der kommenden Herrschaft Gottes. Nochmals unterstreicht er, dass wir einen Grundauftrag von Jesus mit zwei Grundfunktionen erhalten ha-

ben: verkündigen und heilen. Das gilt es wieder neu zu erkennen, sogar den falschen Weg zu bekennen.

Im letzten großen Kapitel geht er dann auf die Praxis der Krankenheilung ein. Nochmals hält Bittner fest: Dieser doppelte Auftrag gilt der ganzen Gemeinde. Und so ist der Ort dieses Dienstes auch immer die Gemeinde! In vielen verschiedenen Formen kann das zum Ausdruck kommen: auch bereits im Gottesdienst.

Sehr hilfreich finde ich hier das Kapitel mit der Überschrift „Seelsorgerliche Einzelfragen“, wo Bittner auf immer wieder gestellte Fragen kurz und prägnant Antwort gibt.

Im Anhang finden wir noch das Nachwort zur 3. Auflage, wo Bittner nochmals auf verschiedene Fragen eingeht und auch aufzeigt, was sich in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Abgedruckt ist auch die „Orientierungshilfe der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen – Christliche Identität, alternative Heilungsansätze und moderne Esoterik“ (2007). Abgerundet wird das Buch von einem ausführlichen und kommentierten Literaturverzeichnis von Michael Utsch (für alle, die sich weiter mit dem Thema oder einzelnen Bereichen beschäftigen wollen).

Heilung ist ein Thema in unseren Kreisen, das zwar immer wieder einmal auftaucht, aber selten auch theologisch und praktisch gut erarbeitet wird. Dieses Buch ist dafür eine großartige Hilfe, weil Bittner sowohl theologisch als auch praktisch Schritte aufzeigt, damit gut umzugehen. Damit ist sicher noch nicht alles zu diesem Thema gesagt. Bittner lädt auch ganz offen ein, sich weiter mit dem Thema zu befassen.

Ich finde, es ist ein wirklich gutes Grundlagenbuch für jeden, der sich mit dieser Thematik weiter befassen will.

Christoph Reumann

Liebe Schwestern und Brüder,



Ein guter Klang kann Erholung bewirken (Vögel, Wasser, Winde). Hören meint auch Gehorchen. Das bedeutet, ich muss auch dem vertrauen, was er sagt. Ich entdecke neu, dass Gott seine Beziehung zu uns über unser Gehör beginnt. Hier geht es aber um noch mehr.

Ihr Johannes Ott

bei Jesaja findet sich die Einladung: „Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!“ Jes 55,3

Leben durch Hören wird in diesem Vers verheißen. Dies verwundert zunächst. Leben wir nicht von ganz anderen Dingen? Um leben zu können brauchen wir etwas zu essen. Wir brauchen ebenso Kleidung und möglichst ein Dach über dem Kopf. Wer dann noch irgendein Vehikel zur Fortbewegung sein eigen nennen kann (zum Beispiel ein Fahrrad), der gehört laut der Weltbank zu den sehr wenig Prozent der Menschen dieser Erde, die über einen gewissen Wohlstand verfügen.

Warum führt dann Hören zum Leben? Bei Jesaja wird etwas anderes angesprochen. Es geht nicht um das Materielle, das wir zum Leben brauchen, um leben zu können. Es geht bei ihm um Beziehung und Personwerdung. Durch Reden und Hören wird Beziehung geschaffen und erhalten. Erst durch Beziehung zu einer anderen Person werden wir uns unseres eigenen Personseins bewusst. Dies gilt zwischen Menschen, aber umso mehr auch zwischen Mensch und Gott. Hören geht tiefer als Sehen. Ein gelesenes Buch ist oft intensiver als ein gesehener Film. Blinde haben ein hohes Sensorium für Laute, sie können Raum hören.

Wir gratulieren

- soweit uns bekannt -

zur Silbernen Hochzeit

am 05.07. Stephan und Christine Hoffmann
aus Zwönitz

am 18.07. Joachim und Gabriele Stoppel
aus Bad Bergzabern

zur Goldenen Hochzeit:

am 07.07. Friedrich und Irene Reichwald aus Bielefeld

am 22.07. Alfred und Rosemarie Sommer
aus Melsungen

am 27.07. Ewald und Christa Diez aus Schorndorf

am 12.08. Helmut und Gerda Kümmel aus Uehlfeld

am 07.09. Dietmar und Lotte Kneif aus Winsen/Luhe

zur Diamantenen Hochzeit:

am 27.07. Richard und Elfriede Torunsky aus Soest

am 11.08. Herbert und Frieda Keller aus Burg

am 15.09. Werner und Lisa Gottschalk aus Hohndorf

Den Jubilaren wünschen wir Gottes Segen und grüßen sie mit Psalm 145, 8/10:

„Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Es sollen dir danken, HERR, alle deine Werke und deine Heiligen dich loben.“

Wir trauern

In den vergangenen Wochen wurden uns folgende Heimgänge bekannt:

Erwin Kuhn aus Müggenhall, geboren am 29.01.1933, verstorben am 29.01.2011

Hans Schrödter aus Sondershausen, geboren am 18.06.1934, verstorben am 10.03.2011

Bruno Grüning aus Kappel-Grafenhausen, geboren am 16.12.1928, verstorben am 15.03.2011

Esther Bender aus Lüdenscheid, geboren am 13.06.1933, verstorben am 15.04.2011

Peter Gerlach aus Limbach-Oberfrohna, geboren am 22.03.1942, verstorben am 25.04.2011

Die Zusage unseres Herrn ist uns Trost und Hoffnung:
„Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ (Joh 14,19)

Zum Heimgang von Esther Sophie Bender

Am 15. April hat sich für Esther Sophie Bender der seufzende Glaube in ein endgültiges Schauen-dürfen gewandelt. Unseren menschlichen Augen verborgen durfte die Frau unseres langjährigen Vorsitzenden von der Seite der kämpfenden zur Seite der siegreich jubelnden Gemeinde Jesu überwechseln.

Wir als Dienstgemeinschaft der RGAV nehmen von Herzen Anteil an dem Abschiednehmen und der Trauer unseres Bruders und seiner Familie. Wir wünschen ihnen, dass der Trost in Leid und Traurigkeit, den Karl Heinrich immer wieder anderen Menschen zugesprochen hat, nun auch ihn und seine Familie umfängt und sie der haltenden und bergenden Gegenwart unseres Herrn und Heilandes gewiss macht.

Dietrich Bonhoeffer hat einmal folgende tröstlichen Worte geschrieben:

„Es gibt nichts, was uns die Abwesenheit eines lieben Menschen ersetzen kann, und man soll das auch gar nicht versuchen – man muss es einfach aushalten und durchhalten.“

Das klingt zunächst sehr hart, aber es ist zugleich auch ein großer Trost, denn indem die Lücke wirklich unausgefüllt bleibt, bleibt man durch sie miteinander verbunden. Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in Freude.“

Im Namen des Vorstandes der Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge (RGAV)

Dietmar Kamlah

Wort des Hauptvorstands zur Frage von Krankheit und Heilung aus biblischer Sicht

Termine

die man sich vormerken sollte:

Termin KOINONIA – Das Hauptamtlichenforum

2012: 23.-26.04. in Mücke-Flensungen

2013: 22.-25.04. in Wildberg

2014: 24.-27.03. in Gunzenhausen

2015: 27.-30.04. in Bad Blankenburg

2016: 25.-28.04. in Sellin

Deutsche Evangelische Allianz

Wir freuen uns über das Zeugnis vom vielfältigen Wirken des Heiligen Geistes in unserer Zeit. Eine neue Sehnsucht nach Heil und Heilung hat viele Menschen erfasst. Die Heilsbotschaft der Bibel ist die Antwort Gottes auf diese Sehnsucht. Gott erfüllt alle seine Verheißungen, aber zu seiner Zeit und auf seine Weise. Deshalb ist es wichtig, dass wir genau auf das Wort der Schrift hören und die heilsgeschichtlichen Perspektiven bedenken. Sonst besteht die Gefahr, dass unter Berufung auf Bibelworte unbiblische Erwartungen geweckt werden, die letztlich zu Enttäuschungen und zu tiefen Glaubenskrisen führen.

Die Vollendung steht noch aus

Wir leben in einer von Gott abgefallenen Welt. Die ursprüngliche Gemeinschaft Gottes mit uns Menschen ist zerbrochen. Wir können sie von uns aus nicht wiederherstellen. Eine Folgeerscheinung dieser Tatsache sind Krankheit und Tod. Erst in der Neuschöpfung von Himmel und Erde will Gott Krankheit, Schmerzen und Tod beseitigen (Offb. 21,1-5).

Krankheit und Schuld

Trotz des Zusammenhangs von Urschuld des Menschen einerseits und Krankheit und Leiden andererseits ist deshalb nicht jede Erkrankung eines Menschen zwangsläufig Folge einer bestimmten Sünde oder eines konkreten Fehlverhaltens (Joh 9,1 -3).

Vollmacht des Christus

Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist der Anfänger einer neuen Menschheit (1Kor 15,20-28.45) und hat als „Urheber unseres Heils“ (Heb 5,9) die Mächte der Krankheit und des Todes überwunden. Er hat Anteil an Gottes Macht und souveränem Handeln. Die vielen Heilungswunder im Wirken Jesu sind Erweis seiner Messianität und Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen. Die Heilungen sollen Zeichen dafür sein, dass die messianische Heilszeit angebrochen ist (Jes 53,4 und Mat 8,16.17, Jes 35,5;6 1,1 und Mat 11,4.5). Sie sind nur Begleiterscheinungen der Verkündigung; darum weist Jesus jede Zeichenforderung zurück und befiehlt oft den Geheilten Verschwiegenheit. Die einzigartige Vollmacht Jesu zu heilen können wir nicht beliebig auf uns übertragen. Wir warnen davor, durch Glauben und Gebet Gott zu heilendem Eingreifen zwingen zu wollen.

Heil wichtiger als Heilung

Gott zielt in seinem Heilsratschluss auf das Heil und das Wohl der Menschen. Aber in der Zeit zwischen Pfingsten und der Wiederkunft Jesu ist das Heil der Menschen wichtiger als die körperliche Heilung (Luk 19,10). Als Christen warten wir noch auf die „Erlösung unseres Leibes“ (Röm 8,23). Auch Christen können krank werden und müssen sterben. Dennoch haben wir die Gewissheit des ewigen Lebens.

Heilung mit und ohne Ärzte

Für die Zeit zwischen Sündenfall und Weltvollendung hat Gott immer wieder Menschen mit der Einsicht in die ärztliche Kunst begabt zur Linderung und Heilung körperlicher und seelischer Leiden. Wir sollen in Zeiten der Krankheit ärztliche Hilfe dankbar in Anspruch nehmen. Dabei hat Gott in seinem souveränen Heilswillen immer wieder Kranke entgegen aller Erwartung bzw. ohne menschliche Hilfe geheilt.

Prüfung der Geister

Jesus beauftragt seine Jünger, das Evangelium allen Menschen zu verkündigen. Er gibt ihnen dazu die Vollmacht seines Heiligen Geistes und verheißt ihnen, dass ihr Dienst auch durch Zeichen und Wunder bestätigt wird. Vollmacht steht nie in der Verfügung der Glaubenden, sondern muss immer wieder demütig erbeten werden. Zeichen und Wunder sind nicht die Regel, sondern die Ausnahme und werden von Gott gewirkt, wann und wo er will. Wunder sind mehrdeutig und bedürfen als Zeichen göttlichen Handelns der deutenden Verkündigung des Wortes Gottes. Sie sind in sich kein schlüssiger Beweis dafür, dass Menschen, die sie vollbringen, unter göttlichem Auftrag in der Kraft des Heiligen Geistes handeln (2Mose 7,3 u. 22). Jesus hat vor falschen Wundertätern gewarnt, die in seinem Namen auftreten werden (Mat 7,22). Die letzte Wegstrecke der Gemeinde Jesu vor der Wiederkunft des Herrn wird dadurch gekennzeichnet sein, dass Zeichen und Wunder geschehen, die nicht von Gott gewirkt sein werden, aber solche Faszination ausüben, dass möglicherweise auch die Gläubigen durch sie verführt werden könnten (Mat 24,24; 2Thes 2,9). Dadurch wird in der Gemeinde die „Prüfung der Geister“ notwendig (1Joh 4,1).

Mit Kranken beten

Der Gemeinde der Glaubenden ist neben der Verkündigung des Evangeliums auch die Tat barmherziger Liebe zur Linderung von Krankheit und Leid aufgetragen. Dazu gibt Christus in seiner Gemeinde Gaben der Heilung und die Anweisung, bei schwerer Erkrankung die Ältesten der Gemeinde zur Seelsorge und zur Fürbitte zu rufen. Das Gebet der Ältesten wird dem Kranken helfen (Jak 5,13-16). Wir ermutigen daher die Glaubenden, diesen Dienst noch mehr auszuüben und in Anspruch zu nehmen.

Gottes Kraft in den Schwachen

Jede Krankheit im Leben eines Christen kann eine „Botschaft Gottes in Geheimschrift“ sein. Wenn wir davon betroffen sind, sollten wir Gott darum bitten, uns zu zeigen, was er uns dadurch sagen will. Christen können gewiss sein, dass auch Krankheit und Leiden, die von Gott in unser Leben hinein geordnet werden, zum Guten mitwirken (Röm 8,28). Wenn Krankheit und Leiden zur Anfechtung des Glaubens und zu einer unerträglichen Belastung werden, dürfen wir Gott zuversichtlich um Linderung oder Heilung bitten, müssen ihm aber anheim stellen, wie er auf dies Gebet antworten wird. Auch Jesus hat im tiefsten Leiden um Gottes helfendes Eingreifen gebetet, aber seiner Bitte hinzugefügt: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Wenn Gott dann die Krankheit nicht von uns nimmt, wird er uns die Kraft zum Tragen geben und sie für uns und andere zum Segen werden lassen.

29. November 1988
Der Hauptvorstand
der Deutschen Evangelischen Allianz